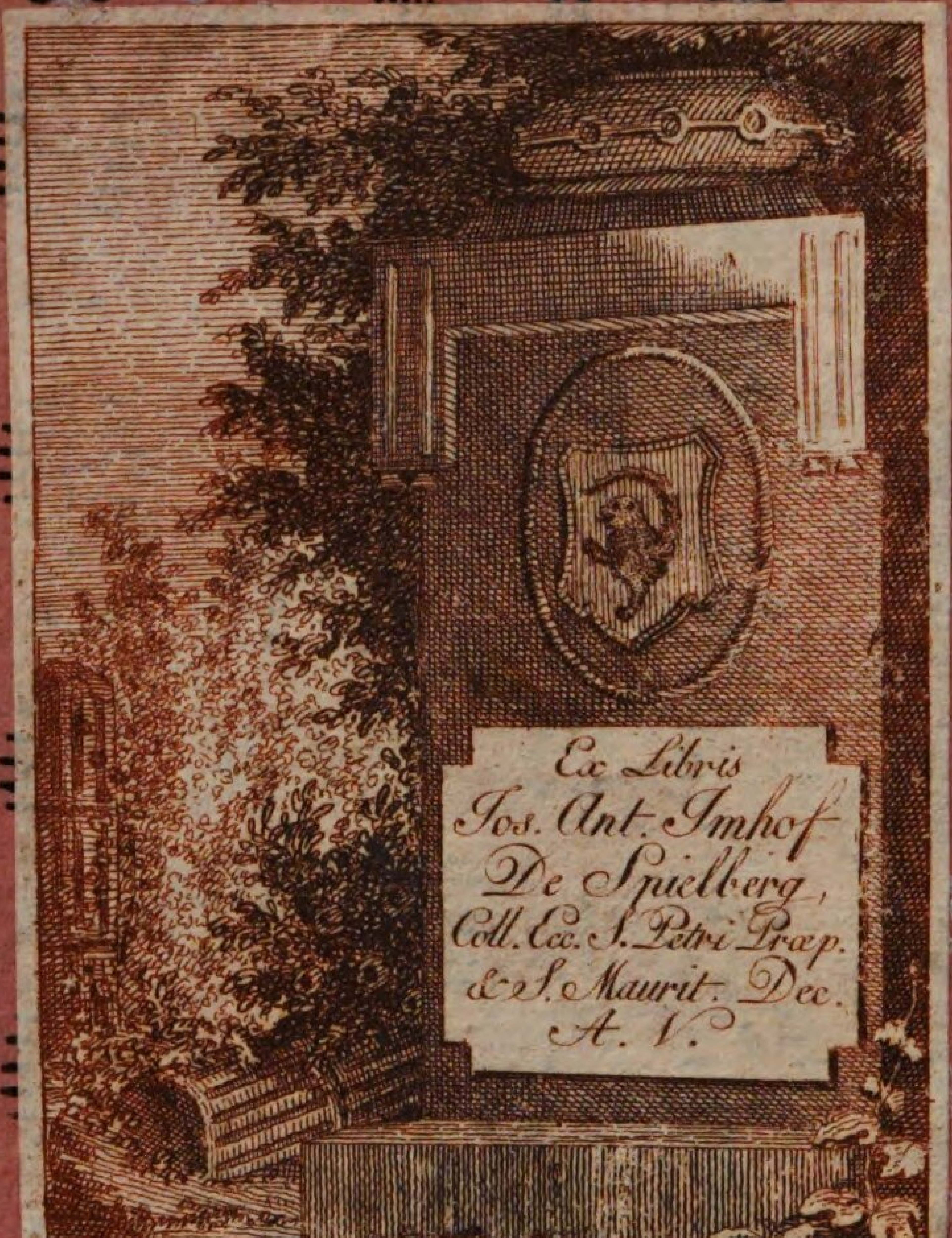
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

1 B
R 23

Von der
Auferstehung,
als
Glauben, Geschichte und Lehre.

J. G. Herder.

Riga, 1794.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

Als Georg Sabinus in Italien war, fragte der Cardinal Bembo ihn über Melanchthon um verschiedene Dinge, z. B. wie viel Gehalt, wie viel Zuhörer er habe? zuletzt auch was er von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben hielte? Da auf die letzte Frage Sabinus ihm aus Melanchthons Schriften antwortete, erwiederte der Cardinal: „ich würde ihn für einen gescheiteren Mann halten,

wenn er dies nicht glaubte.“ Virum prudentiorem haberem, si hoc non crederet.“ (Melch. *Adami* vitae theol. Germ. p. 360.)

Vielleicht werden einige Leser, die nicht Cardinäle sind, von mir, der ich nicht Melanchthon bin, bei dieser Schrift ein Gleiches denken. Wie dem aber auch sei, so habe ich, nachdem der vor einigen Jahren über diese Geschichte und Geschichterzählung heftig-geführte Streit vorübergegangen, dem Publikum eine Meinung nicht entziehen mögen, die, wie mich dünkt, einiger Aufmerksamkeit werth ist.

Erwarte Niemand in dieser Schrift eine sogenannte theologische Rettung, oder eine ängstliche Harmonisirung jedes Wortes der Geschichterzähler. Möge Jeder derselben nach seinem Wissen, in seiner Manier erzählt haben; die Geschichte als ein Ereigniß im Zusammenhange der Begebenheiten, und die darauf gegründete Lehre als historischen Glauben im Zusammenhange seiner Ursachen und Wirkungen, ganz, ohne Rücksicht auf ein geglaubtes System, ins Licht zu setzen, dies war meine unschuldige und unvorgreifliche Absicht.

Die dabei eingestreueten Sätze, die einer ferneren Entwickelung bedürfen, werden, wenn das gute Glück es will, solche zu ihrer Zeit auch finden; daher ich dieser Schrift, als einer Vorläuferin, in Manchem einen nur leicht andeutenden Tritt gelassen habe.

Herder.

Erster Abschnitt.

I.

Das älteste Gesetz über Leben und Tod schien den Menschen wohl lange Zeit das natürlichste: Du bist Erde und sollt zur Erde werden. (1 Mos. 3, 19.) Hiebei beruhigte sich der sinnliche Mensch, und wie viele Nationen giebt es noch jetzo, die sich dabei beruhigt finden! Sie geniessen ihres Lebens wie der Baum, wie jedes belebte Wesen es geniesset, und geben das Leben auf, wenn es die Ordnung der Natur ge-

bietet. Sie werden alt bei guten und bösen Tagen; und erschrecken keinen Augenblick vor dem Schattenreiche, weil sie daran nie gedacht haben.

2.

Der Abschied junger Kinder, oder solcher Personen, die, weil sie das Leben noch nicht ausgebraucht hatten, desselben länger werth schienen, führte mit der Zeit zur Frage: ob nicht jenseit dieses Lebens noch eine Fortsetzung desselben zu hoffen sei? Und bei Personen, die hienieden ein Leben der Götter geführt hatten, ward der Glaube sehr leicht, daß die Gottheit, die sie hier ihres Umganges gewürdigt, sie zu einem nähern Umgange mit sich hinweggenommen habe. Henoch, dieweil er mit Gott lebte, ward er in Mitte seiner Jahre hinweggenommen;

er war nicht mehr unter den Menschen *). (1 Mos. 5, 24.)

3.

Solch einer ausgezeichneten Ehre ward indeß unter den Ebräern fernerhin Niemand werth geachtet. Selbst Moses nicht; er starb und wurde von Gott begraben. Der einzige Elias ward weggenommen im Ungewitter, im feurigen Streitwagen Jehovahs; sonst, sagt Sirach, war niemand auf Erden geschaffen, daß er dem Henoch gliche, der weggenommen ward von der Erde. (Sirach 49, 16.) Eine

---

*) Es wird hiemit nicht geläugnet, daß nicht auch Träume und Erscheinungen der Verstorbenen in denselben zur Hoffnung der Unsterblichkeit Anlaß gegeben haben können; nur in den ältern Geschichten der Ebräer geschiehet davon keine Erwähnung.

Hnoch=gleiche Aufnahme zu Jehovah blieb den Ebräern also das Ideal des menschlichen Hinganges. Und ist etwas Höheres zu denken, als daß ein Sterblicher, indem er zu Gott gehet, der Erde auch nicht den geringsten Rest seiner Sterblichkeit nachläßt?

4.

Für die gemeine Anzahl der Menschen blieb das Begräbniß, die Versammlung zum bleibenden Wohnhause der Väter unter der Erde das Ziel ihres Lebens, woraus sich denn bald die Vorstellung eines unterirrdischen Schattenreiches bilden mußte. Palästina war voll von geräumigen Grabhölen: das Volk war in Stämme und Geschlechter zertheilt, in denen sich alles nach Vätern nannte, sich an sein Erbe hielt und von seinem Stamm nicht ausgehen

konnte. Die ganze Constitution der Ebräer war auf den Namen ihrer Väter gegründet, mit denen sie also in dieser und jener Welt nur Ein Loos haben konnten. Ein patronymisches Volk im Leben und Tode.

5.

Also war auch im Schattenreich die Jüdische Nation eine Volksversammlung. Wie ihr Stammvater Israel seine Gebeine nach dem verheißenen Lande in die Grabhölen seiner Väter hinübergebracht wünschte: so ward ihr heiliges Land auch in Absicht der Todten heilig; eine Versammlung der Erwählten Gottes über und unter der Erde *).

---

*) Einige Ausleger haben die Worte Ps. 16, 3. dahin gedeutet.

6.

Die Vorstellung des Schattenreiches ward bei den Ebräern, wie bei andern Völkern, durch Dichter fortgebildet. Diesen war es ein geräumiges Land, weil alles dahinkehrt, der König und Knecht, der Dränger und der Gedrängte, der Reiche und Arme. Unterirrdische Ströme umrauschen es; fürchterlich ist sein Eingang und keine Rückkehr aus demselben. Bald ward es ein dunkler Pallast mit Pforten und Riegeln, in welchem der Tod als ein Tyrann herrschte. Unbestechlich, unbezwingbar ist seine Gewalt; kein Freund kann von ihr erlösen, kein Bruder loskaufen; das Lösegeld ist zu hoch; er muß es in Ewigkeit aufgeben. Die Klagen, Bitten, Danksagungen und Lehren, die aus dieser Vorstellung in Hiob, in den Propheten und

Psalmen entspringen, gehören zu dem Rührendsten, was je in der menschlichen Sprache und Dichtung gesagt ward: denn die Sache selbst ist dem Menschen, der darüber nachdenkt, das Schwerste im Leben *).

7.

Das Schattenreich war, wie sein Name sagt, eine Versammlung kraftlo-

*) Die Schriftsteller über das Schattenreich der Ebräer sehe man in Eichhorns Bibliothek der biblischen Literatur B. 4. S. 654. angeführt und gebrauchet. Ob es gleich angemerkt ist, daß in den früheren Schriften der Ebräer keine Spur von Traumerscheinungen der Verstorbenen vorkommt, die bei andern Völkern viel Anlaß zum Glauben einer Fortdauer nach dem Tode gegeben haben; so können wir doch, wenn auch die ganze Lehre bei den Ebräern einen andern Weg nahm, diesen Anlaß nicht ganz ausschließen. Die im Traum erscheinenden Verstorbenen gehörten als ειδωλα eben selbst zum Schattenreiche.

ser Schatten, denen von ihrem Vermögen, von ihren Reichthümern nichts, als etwa die Sucht, solche noch jetzt zu besitzen, nachfolgte. Auch hieraus entstanden beschämende, rührende, tröstende und schreckliche Bilder; von welchem allen die Folge war, daß Niemand als der Unglückliche sich gern ins Schattenreich wünschte.

8.

Um desto lauter ward der Dank, daß Gott Diesen und Jenen seiner Lieblinge dafür bewahrt, daß er ihn dem gierigen Schlunde des Orkus entrissen habe. Mehr als Ein Gequälter hatte das lichtlose Antlitz der Abgründe gesehen und die Ströme der Unterwelt rauschen gehöret; in dieser und jener Lebensgefahr hatte er von den Fallstricken des heimtückischen Jägers, des Todes, sich umschlungen gefühlet; und wenn er befreiet war, wie dankte er Gott,

dem Erretter vom Tode, und genoß den Athem der erquickenden Oberwelt mit neuen Zügen! Eines der höchsten und liebsten Bilder der Allmacht Gottes ward es also: Der Herr tödtet und machet lebendig; er führet ins Schattenreich und wieder hinaus. Seine Hand verwundet und heilet. Er löset auf die Banden des umschlingenden Todes und zeigt dem Gefangnen die Wege des Lichts.

9.

Alle diese Vorstellungsarten lagen als Keime zu künftiger Entwickelung da;

I. Das Begraben,

II. Das Aufgenommenwerden,

III. Das Schattenreich.

Natürlich wars, daß die erste und einfachste Vorstellungsart auch zuerst und am

reichsten entwickelt wurde: denn sie lag in der täglichen Erfahrung den Menschen vor Augen; es erinnerten an sie die furchtbaren Gräber.

10.

Sonderbar, aber dem Genius des Ebräischen Volks gemäß, geschah diese Entwicklung auf dem Wege des Patriotismus. Was man von jedem Einzelnen zu sagen sich nicht getraute, dorfte man zu Zeiten großer Unterdrückung, ja eines scheinbaren allgemeinen politischen Todes von der ganzen ewigen Nation sagen. Gehe hin, mein Volk, in deine Grabhöle und schleuß die Thür nach dir zu. Verbirg dich einen Augenblick bis der Zorn vorübergehe. Deine Todten werden leben und mit ihren Leichnamen auferstehen. Erwacht und jauchzet, ihr Bewohner

des

des Staubes: denn der Thau von Jehovah ist Thau der erquickenden Heil-Rose; das Schattenreich giebt seine Todten wieder. (Jes. 26, 19.) Dieser schöne patriotische Zuruf, der dem Volk auch in der größesten Gefahr Hoffnung und Zutrauen gebietet, ist das Vorbild und die classische Stelle aller Auferstehung der Todten worden; und offenbar liegt ihm das angenehme Bild einer wiederaufgrünenden Saat zum Grunde.

II.

Nach Jesaias konnte also Ezechiel, da er sein Land wie ein Thal voll erstorbener Gebeine sahe, den dürren Gebeinen weißagen, daß Othem in sie kehren, daß sie zur vorigen blühenden Gestalt erneuert, wieder aufleben würden. Denn längst vorher hätte auch Hoseas zu seinem Volke

gesagt: „Kommt, wir wollen wieder zu Jehovah. Er hat uns zerrissen; er wird uns heilen. Er hat uns geschlagen; er wird uns auch verbinden. Er wird uns lebendig machen nach zweien Tagen; und am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben. — Aus dem Schattenreiche will ich sie erlösen; vom Tyrannen, dem Tode, will ich sie erretten. Ein Gift will ich dir seyn, o Tod, Verheerung deinem Reiche.“ (Ezech. 37. Hos. 6, 1. 2. 13, 14.)

12.

Wenn also ein späterer Prophet weissaget: „Viele, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen; einige zur fortdaurenden Glückseligkeit; andre zu ewiger Schmach und Schande:“ so

hatten auch diese Worte dem ersten Zusammenhange nach gewiß ein Nationalverhältniß. Wer andre zur Weisheit geleitet hatte, sollte leuchten wie des Himmels Glanz; die viele zu Gerechten machten, wie die Sterne auf ewige Zeiten. (Dan. 12, 2.) Offenbar die Beschreibung einer belohnenden und bestrafenden Palingenesie des Jüdischen Volkes und Staates *).

*) Merkwürdig ists, daß die stärksten Bilder von der Wiederauflebung des Volks als einer Todtenerweckung bei Ezechiel und Daniel, späten und ausländischen Propheten vorkommen. Bei den Parsen scheint die Auferstehung der Todten zuerst ausgebildet zu seyn; den Juden blieb sie lange fremde, und kam unter sie nur unter dem patriotischen Begriff vom wiederaufblühenden Volke, — gleichsam verstohlner Weise. Hievon anderswo ein Mehreres.

13.

Wenn aber Propheten Bilder dieser Art aufs ganze Volk wandten, wer verbot es dem einzelnen Israeliten, sie auch auf sich selbst zu deuten? Bestehet das Volk nicht aus einzelnen Geschlechten und Menschen? Die Mutter, der ihr Kind frühe erblich, konnte sie sich nicht auch trösten, daß „der Herr, der alles schafft, in dessen Hand die Seele aller Lebendigen ist, und der Todten," ihr Kind weggenommen habe und es bewahre? Sie konnte es mit eben so vielem Rechte, als dort Hanna sprach: „Der Herr führet ins Schattenreich und wieder hinaus;" oder als David sprach: „er löset die Bande des Todes."

14.

Vermessen wäre es überhaupt, wenn wir aus den wenigen Nachrichten vom häuslichen Zustande der Ebräer in so frühen Zeiten die individuelle Denkart eines Jeden mit unsrer Feder bezeichnen wollten. Wo die Schrift nicht sprach, sprach vielleicht das Herz des Menschen. Es mahlte die Aufnahme zu Gott, die Ruhe im Grabe, die Versammlung bei den Vätern gewiß in alle das tröstende Dämmer-Licht, das fast keinem, selbst wilden Volke fehlet *).

---

*) Indessen ist nicht zu läugnen, daß das Schattenreich mit seinen furchtbaren Bildern lange Jahrhunderte hin der herrschende Glaube der Ebräer geblieben. Wie der Prophet Samuel daraus einst hervorgebracht war; so kommt in Propheten, Psalmen, ja noch im Buch Sirachs das Schattenreich als der Men-

15.

Nach der Zerstreuung der Israeliten unter andre Völker finden wir nicht, daß sie, fremder, auf sie andringender Meinungen wegen, von den Worten ihres alten Textes abzugehen sich getrauet hätten; einzig nur legten sie im Fortgange der Zeiten mehr in diese Worte und mahlten sie reicher aus. „Der Staub muß wieder zur Erde werden, von der er genommen ist,“ sagte ein späteres Buch; (Predig. Salomo 12, 7.) „der Hauch kehrt wieder zu Gott, der ihn gab.“ Offenbar eine Anwendung der Schöpfungsgeschichte nach Moses Erzählung; an eine metaphy-

---

schen letzte, traurige Behausung, ohn' alle Hoffnung einer Erlösung wieder. (Sirach 14, 16. 17, 27. 28.)

sische Unsterblichkeit der Seele ist dabei so wenig zu denken, als an eine physische Rückkehr zum allgemeinen Weltgeist, den die Ebräer nicht kannten. Wohl aber war's jedem Israeliten frei, zu beten: „In deine Hände befehle ich meinen Geist! Dir, der mir ihn gab, gebe ich meinen Lebens-Hauch wieder."

16.

Das Buch der Weisheit ist das Erste, das die Unsterblichkeit hoch empor hebt, und gegen ihre Verächter eifert; indessen geschiehet auch dieses in Hüllen alter jüdischer Einkleidung. „Der erschaffende Gott hat den Tod nicht gewollt; er hat kein Vergnügen am Untergange der Lebenden. Zum Seyn schuf er alles; heilbringend sind die Geschlechter der Welt, und ist kein Todesgift in ihnen; das

Reich der Schatten ist nicht auf Erden. Denn Gott hat den Menschen zur Unsterblichkeit geschaffen; ein Bild seiner eignen Eigenthümlichkeit und Bestandheit *). Nur durch den Neid des Teufels kam Tod in die Welt und die seines Theils sind, versuchen ihn und reizen ihn auf. Lauter Anwendungen der ersten Geschichte Moses. — Den frühzeitigen Tod der Lieblinge Gottes betrachtet der Verfasser dieses Buchs, als ob er die Aufnahme Henochs commentirte: „Der Gerechte, ob er wohl gestorben zu seyn scheinet; er ist in Ruhe. Denn er gefiel Gott wohl und war ihm lieb, und ward hinweggenommen aus dem

*) Offenbar glaubte dieser Schriftsteller, daß der Mensch, wie er geschaffen war, ewig hätte leben sollen, weil er Gottes Bild war.

Leben unter Verbrechern. Hinwegge- rissen ward er, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verrückte, und Betrug seine Seele verführte. Wer bald voll- kommen ward, hat lange gelebet. — Selbst den Lohn der Gerechten, die Strafe der Bösen, und das dabei gehaltene Ge- richt schildert er in der Sprache der alten Propheten. Alsdann wird der Gerechte stehen mit vieler Freudigkeit entgegen denen die ihn peinigten und seine Mü- he schmähten. Erschrocken werden sie ihn sehn und sich entsetzen, daß er so wunderbar erhalten ward. Und wer- den unter sich voll Reue sprechen und mit beklemmtem Athem seufzend sagen: Das ist der, den wir einst verspotteten! Wie ist er nun gezählt zu Gottes Söh- nen! sein Erbtheil ist in der Erwähl-

ten Zahl. (Weish. 1, 13. 14. 2, 23 — 25. 4, 7 — 14. 5, 1 — 5.)

17.

Bekannt ists nämlich, daß die Propheten die Revolutionen ihres Volks als Gerichtstage Gottes schildern, da er sich aufmacht, zwischen den Völkern zu richten. So wird seine Herniederkunft, sein entscheidendes Urtheil auch bei dieser Palingenesie geschildert: „Er wird den Eifer der Gerechtigkeit anziehn, wie eine Rüstung; bewaffnen wird er die Kreatur zur Rache gegen die Feinde. Die Geschosse seiner Blitze werden treffen; aus Wolken, wie vom hartgespannten Bogen treffen zum Ziel. Dichter Hagel wird fallen; des Meeres Fluthen werden wüten; Ströme aus ihren Ufern treten: Sturmwinde wer-

den ihnen entgegenbrausen und sie zerstreuen. Denn Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande; grausame Verbrechen stürzen die Thronen der Mächtigen um. — — Aber die Gerechten werden ewig leben; beim Herrn ist ihr Lohn; der Höchste sorgt für sie. Vom Herrn werden sie empfangen ein prächtig Reich, ein schönes Diadem; seine Hand wird sie beschützen, sein Arm vertheidigen. — — Ein wenig wurden sie gezüchtigt hier; und werden reich belohnt. Gott prüfte sie, und fand sie seiner werth. Wie Gold im Ofen hat er sie geprüft; und nimmt sie als ein rein vollkommen Opfer an. Aufglänzen werden sie am Tage der Uebersicht, wie Feuerfunken durch die Stoppeln fahren. Sie werden Völker richten, Völ-

kern gebieten; und über sie wird herrschen der Herr in Ewigkeit.“ — So sind die Bilder des allgemeinen Weltgerichts allmälich aus Bildern der Propheten von Revolutionen ihres Landes entstanden, und mit der Todtenerwekkung voriger Zeiten nicht nur nach und nach zusammengefügt, sondern allmälich auch aus dem Politischen das Geistige entwickelt worden. Kein Bild von diesen allen ist, das nicht seinen Beleg in den Propheten finde. (Weish. 5, 16—24.)

18.

Wie aber? war dies auch Glaube des Volks, oder war es die Stimme einzelner Weisen? Wenn das zweite Buch der Makkabäer in Allem historische Gewißheit hätte: so wären jene sieben Märtyrer mit ihrer standhaften Mutter darüber große Zeugen. So sprachen sie in der Stunde der Qual:

„Gott, unser Herr, sieht uns; er tröstet uns mit seinen sichern Worten, wie Moses klar in seinem Liede sagt: er tröstet seine Knechte. — Du Ungeheuer, raubest jetzo zwar das Leben uns; allein des Weltalls König wird uns, die wir für sein Gesetz jetzt sterben, zum neuen ewigen Leben neuerwecken. Der dritte bot die Zunge, die Hände willig dar und sprach getrost: vom Himmel hab' ich sie; für sein Gesetz geb' ich sie hin; von ihm auch hoffe ich sie wieder. Der vierte, als er in der Qual dem Tode nahte, sprach: Schön ist es, Menschenhoffnung aufzugeben, und Gott allein sich zu vertraun. Er wird uns auferwecken; dich auch, doch nicht zum Glück. Die Mutter sprach: Wie ihr in meinem Leibe gebildet wurdet,

weiß ich nicht, ihr Söhne: Leben und Othem hab' ich euch nicht gegeben; Jedem von Euch den Gliederbau hab' ich nicht ausgemessen und geordnet. Der Schöpfer aller Welt, der den entstehenden Menschen bildete und jedem seine Bildung bestimmte, der wird euch gütig auch Leben und Geist wiedergeben, da ihr euch jetzo selbst für sein Gesetz aufopfert. Und zu ihrem jüngsten Sohne neigte sie sich und sprach in der Muttersprache: Sohn, erbarme dich mein! die ich neun Monate dich im Mutterleibe getragen, die ich drei Jahre dich gesäugt, und dich ernährt und auferzogen habe zu diesem deinem Alter, und deine Versorgerin war. Ich bitte dich, Kind, schau an den Himmel, die Erde und was in ihnen ist; erkenne, daß

dies Alles Gott aus Nichts erschuf, und so ward auch das menschliche Geschlecht. Erschrick vor diesem Menschenwürger nicht; sei deiner Brüder werth und stirb, daß ich am Tage der Barmherzigkeit mit deinen Brüdern Dich auch wiederfinde.“ Ein heldenmüthigerer Glaube an Auferstehung und zukünftiges Leben könnte schwerlich gedacht werden *). (2 Makkab. 7.)

*) Dieser heldenmüthigen Mutter steht Razis billig zur Seite: Und da er ganz und gar verblutet war, riß er die Eingeweid' hervor und warf mit beiden Händen sie den Völkern hin, und rief Den an, der über Geist und Leben gebietet, ihm auch diese wiederzugeben. Und starb also, (2 Makk. 14, 46.) Ein Glaube in einer rohen Kriegsmanier.

19.

Wir sehen, auf welchen Wegen der Glaube an Auferstehung entstand, und unter welchen Umständen er diese veste Wurzel schlagen konnte; nämlich in Zeiten der äußersten Noth und Gefahr. Wie jene alten Propheten-Bilder von Auferstehung, d. i. Wiederbelebung der Nation bei einbrechendem Tode derselben patriotisch gedacht und entworfen waren: so ward nachher, vorzüglich zu den Zeiten der Makkabäer, unter der äußersten Bedrängung fürs väterliche Gesetz zu leben und zu sterben, der individuelle Glaube der Auferstehung am stärksten bevestigt. Das ganze Volk sah sich als Eins an; es rief das Andenken der Väter, nicht als todter, sondern als lebender Lieblinge Gottes mit allen an sie geschehenen Verheißungen wie ein fortdauerndes Eigen-

thum

thum zurück, und glaubte sich verpflichtet, ein heiliges ewiges Gesetz auch mit Aufopferung des Lebens zu bewahren. Da sah der tapfre Makkabäer (2 Makk. 15, 12.) im Traum den verstorbenen edlen Hohepriester Onias, wie er für das Volk noch betete; er sah den längstentschlafenen patriotischen Jeremias, der ihm aus Gottes Hand ein heiliges, güldenes, Siegbringendes Schwert reichte. — Auch für die verschuldeten Todten ließ er beten und that, wie sein Geschichtschreiber sagt, edel und wohl daran, weil er an die Auferstehung dieser seiner erschlagenen Mitbrüder dachte. Denn wenn er nicht erwartet hätte, daß sie auferstünden, so wäre es überflüßig und thöricht gewesen, für Todte zu beten. Da er aber wußte, daß denen die für Gottes Gesetz entschliefen, die schönste Belohnung

noch aufbehalten sei: so war es ein löblicher und frommer Gedanke. (2 Makk. 12, 43—45.) Gleichergestalt trieb unter Tyrannen, wie Antiochus war, die Noth der äußersten Unterdrückung das Gemüth der Menschen dahin, einen Richter der Tyrannen zu suchen, und ein künftiges Weltgericht zu glauben.

Dahin hatten Propheten und Psalmen vorbereitet; diese Zuversicht entwickelt die Rede gegen Tyrannen, das Buch der Weisheit. Denn das Gemüth der Menschen ist unbezwinglich: nehme man ihm seinen Trost, seine Freude in diesem Leben; es stärkt sich mit Hoffnungen eines zukünftigen, eines andern Lebens. Wolle man es jetzt unterdrücken und lebendig unter die Todten begraben; desto muthi-

ger erstehet's vom Tode und bereitet eine künftige Palingenesie vor.

20.

Mithin sehen wir auch die Keime der verschiedenen Secten, denen bei ruhigern Zeiten nachher diese oder jene Lehre vorzüglich lieb seyn mußte. Der epikuräische Sadducäer blieb bei dem Buchstaben seines alten Moses: „Du bist Erde und sollt zur Erde werden.“ Er läugnete Auferstehung und ein andres Leben, weil er sie weder bedurfte noch wollte. Der Pharisäer, der an der Ehre seines Landesgesetzes in allen Gebräuchen und Satzungen hing, cultivirte insonderheit die Lehre von Auferstehung der Todten, knüpfte sie an sein gehofftes Reich des Messias, und zierete sie mit tausend Andeutungen der Propheten in sinnreichen oder albernen

Fragen aus. Er zog das Schattenreich und jede andre Vorstellungsart der alten Schriften in sein System; und gründete natürlich die Hauptsecte des Landes. Der stille Liebhaber der Wahrheit und Vollkommenheit endlich wünschte im künftigen Zustande nur zu mehrerer Wahrheit und Vollkommenheit zu gelangen, also zu Gott aufgenommen zu werden, und konnte dabei der sinnlichen Gemälde des Paradieses, des himmlischen Tempeldienstes und der Auferstehung leicht entbehren. Der träge Haufe irrte hie und dahin, und kam, wenn nicht weiter, so zum Grabe und zum Schattenreiche.

21.

Mit nichten wird hiedurch behauptet, daß der Unterschied dieser Lehre allein solche Secten gestiftet oder unterschieden habe; sie unterschieden sich auch in andern Din-

gen; der Pharisäismus mit seiner Auferstehungslehre ward aber die Hauptsecte. Was einst das menschliche Gemüth in Zeiten des größesten Druckes von aussen, oder in Augenblicken des freiesten Aufschwunges von innen an zukünftigen Hoffnungen erspähet hatte, ordnete dieser stolz und kalt in Ein System vom Reich des Messias und der mit ihm verbundenen Palingenesie der Dinge, wozu das Weltgericht und die Auferstehung der Todten mit gehörte *). Lasset

*) S. hierüber Dassov. de resurrect. mortuor. Pocok's Notae miscell. Cap. VI. Lightfoot, Schöttgen, Eisenmenger u. f. Es fehlt uns noch eine kritische Geschichte, wie der Pharisäismus in seinen Meinungen entstanden sei; sie ist auch schwerlich zu geben, weil uns aus dem Zeitalter, in dem er entstand, historische Schriften fast ganz und gar fehlen.

uns sehen, wie dieser Glaube zur Zeit der Ankunft Christi beschaffen war, und was die Gottheit wunderbar auf solchen Glauben gebauet habe.

Zweiter Abschnitt.

I.

Zur Zeit Christi waren alle angezeigten Vorstellungsarten von der Zukunft vorhanden; nur alle waren dem Pharisäismus untergeordnet. Der spottende Unglaube der Sadducäer hatte kein Gewicht; auch Christus trat ihm mit dem alten patriotischen Volksglauben entgegen: „Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ein Gott der Lebendigen, nicht der Todten; in ihm leben die Väter alle.“

Ihre vorwitzigen Fragen über die Beschaffenheit in der Auferstehung schneidet er kurz ab: „es wird dort nicht seyn, wie hier; man wird weder freien, noch sich freien lassen; sie werden seyn, wie die Engel Gottes im Himmel. D. i. es wird ein himmlisches, kein irrdisches Reich seyn.“ (Matth. 22, 23—32.)

2.

Das Schattenreich, in welchem ehemals Arme und Reiche, Könige und Patriarchen gewohnt hatten, war zu den Zeiten Christi in ein furchtbares Gefängniß, den Hades, und für die Uebelthäter in eine Hölle (Gehenna) verwandelt. Die Jünger sollten sich nicht fürchten vor denen, die den Leib tödten konnten, der Seele aber nichts anzuhaben vermöchten; einzig und vielmehr vor dem, der Leib

und Seele hinabstürzen könnte zur Gehenna. Chorazin, zum Himmel erhoben, sollte zum Hades, in die tiefste Tiefe herabgestürzt werden. Die Pforten des Hades, wo der Tod als Machthaber wohnte, sollten die Gemeine Christi nie überwältigen; d. i. sie sollte unsterblich, allen unterirrdischen Mächten unerschütterlich bleiben. Der unbarmherzige Reiche litt im Hades Quaal; und die bösen Engel waren in seiner dunkelsten Tiefe mit Ketten der Finsterniß festgebunden. — So hart diese Bilder von Einer Seite, um so fröhlicher waren die andern vom Aufenthalt der Gerechten. Sie waren im Garten Eden, im Paradiese, in der Versammlung der Väter, an der Brust Abrahams, bei einem grossen, fröhlichen Gastmahl, wohin sie die Engel trugen. (Matth. 10, 28. 11, 23. 16, 18. Luc. 16, 22—26. Matth. 25, 30. 41. 8, 11. 12. u. f.)

3.

Die Auferstehung der Todten war, wie wir aus den Evangelisten sehen, zur Zeit Christi ein gemeiner Glaube; das Gericht über die Völker war mit ihr verbunden. Beides sollte, bei der grossen Palingenesie der Dinge, der Messias bewirken, und eben dadurch diese Palingenesie vollenden. Den Gerechten würde bei der Auferstehung alles Gute vergolten werden; dies war die Auferstehung des Lebens. Ueber das ungerächete Böse der Bösen würde der Messias richten und zwischen den Völkern entscheiden; dies war die Auferstehung zum Gericht. Christus bedient sich hiebei der hergebrachten und gewöhnlichen Formeln seiner Zeit, die er, wo er nur kann, zu einem geistigen Sinn umlenket. Mehrere feine Sätze der Humanität hat er in die Gleichnißrede:

„wenn des Menschensohn kommen wird“ eingekleidet; und wenn seine Jünger mit der Forderung des Lohns in der zukünftigen Welt auf ihn losdrangen, wie treflich wußte er sie zurecht zu weisen! (Matth. 19, 21. 27—30. Kap. 20, 1—28. u. f.)

4.

Es folgte hieraus, daß Jesus von Nazareth, wenn er als Messias erschien, er den gegebnen Begriffen zur Folge, eben auch als der grosse Wiederbringer der Dinge, mithin als Weltrichter, als Entscheider zwischen den Völkern, als Erwecker der Todten u. f. angesehen werden sollte: denn alle diese Bestimmungen waren im herrschenden Zeitbegriff vom Messias verbunden. Nicht also nur in Gleichnissen stellte sich Christus mehrmals als den Richter der Welt dar, sondern auch in freien Aussprüchen, mit

Betheurungen, und zuletzt vor seinem Richter. Er versicherte, daß die damalige Generation nicht aussterben würde, bis daß solches Alles geschehe, daß Einige vor ihm stünden, die ihn als Weltrichter erblicken würden. Die Zeit der Auferstehung der Todten gehe schon jetzt an; Er in seinem Wesen sei Auferstehung und Leben u. s.

5.

Ists unverzeihbar, daß in den neuern Zeiten einige Schriftsteller hierüber Zweifel erregt haben? Jeder Zweifel über welche Sache und Schriftstelle es sei, will gehört seyn; und über betheurend-wiederholte Aussprüche Christi muß billig keinem Leser ein Zweifel bleiben.

6.

Und wenn dieser Zweifel in Absicht der Lehre von der Auferstehung nicht der einzige, sondern nur der kleinste wäre? Wenn die ganze Lehre, wie sie ins Christenthum hinübergepflanzt ist, von jeher dem menschlichen Geist anstößig geschienen hätte? Paullus sprach zu Athen und man hörte zu, bis er auf diesen Artikel kam. Da sie aber hörten Auferstehung der Todten; da hattens etliche ihren Spott; andre sprachen: wir wollen dich davon weiter hören. Also ging Paullus von ihnen. (Apostgesch. 17, 32. 33.) Wie? wenn es solche Athener jetzt allenthalben gäbe?

7.

Bei den Juden konnte der Glaube an eine Auferstehung der Altväter

und Gerechten, der fürs Vaterland Erschlagnen oder sonst stille-Verdienten zum Lohn und zur allgemeinen Erquickung im Reich des Messias, nach dem damaligen Umfange ihrer Begriffe, erfreulich, aufmunternd, tröstend seyn. Sie sollten mit ihm das neueingerichtete Land geniessen, und die Erfüllung ihrer Wünsche in neuer Jugend miterleben. Wie aber? in einer Religion für alle Völker eine Auferstehung aller Völker — wozu? Nicht auf der Erde zu wohnen, nicht einen gemeinsamen Zustand zu geniessen, sondern in ein Reich einzugehen, in welchem man keines irrdischen Körpers bedarf, den man also sogleich wieder ablegen müßte: denn unser Fleisch und Blut können das zukünftige Reich Gottes nicht ererben; (1 Cor. 15, 50.)

8.

Und wo waren die Geister der Gestorbenen bisher? Waren sie unwirksam? ohne Lohn und Strafe? Die Juden bei ihren bildlichen Vorstellungen bedurften so strenger Fragen nicht; unsrer Vernunft dringen sie sich auf, und wollen gehört seyn.

9.

Ja wenn die Lehre von einer wunderbaren Auferstehung der Todten gar schädlich gewesen wäre, indem sie unsern Geist von der uns geziemendern Untersuchung dessen, was *in ihm selbst* liegt, was seiner Natur oder seinen Aeußerungen nach wesentlich unsterblich ist, abhielte? wenn sie gar, der Unordnung dieser Welt frohnend, mit dem leidigen Trost eines künftigen bessern Lebens uns das gegenwärtige vernachläßigen und versäumen lehrte?

„Nimm hier dein Kreuz auf dich und „dulde, was du kannst; dort wirst du Be„lohnung finden. Laß dir Haus und Kin„der, Weib und Aecker ungerechter Weise „nehmen; du wirst sie siebenfach wieder „erhalten in der Auferstehung der Gerech„ten. Giebt dir jemand einen Streich auf „den rechten Backen, biete ihm den linken „auch dar; er wird einst siebenfache Strei„che leiden.“ — Wäre dies, so hätte die christliche Lehre von der Auferstehung eine ganz andere Wirkung, als sie bei dem Volk, unter dem sie entsprang, haben sollte und haben konnte; dort war sie ganz und gar patriotisch.

10.

Endlich, die christliche Lehre von der Auferstehung gründet sich auf die Auferstehung des Jesus von Nazareth, in dessen Namen sie ver-

kün-

diget worden. Wie nun? wenn dieser Grund wankend wäre? — Und wem sind hierüber aus ältern und den neuesten Zeiten nicht so viele gemachte Einwürfe, so viele gefundene Widersprüche bekannt, daß solche herzuzählen beinahe zur Last fiele. Irre ich nicht, so haben Viele, selbst der alten guten Christen, diese Geschichte stillschweigend aufgegeben; andre, die neueren Christen, scheuen sich nicht, die Apostel Betrüger zu einem guten Endzweck zu nennen und das Christenthum auf einen verabredeten aber nützlichen Betrug zu gründen.

II.

Wenn dieser Betrug vorhanden ist, sollten und müßten wir ihn nicht ins Licht stellen? Wer, als ein Feiger, könnte dabei noch in falscher Dämmerung fortschleichen? Sage man nicht: „Das Christenthum lehre

gute Moral, auch diese Erdichtung selbst sei wenigstens eine schöne Allegorie, eine moralische Dichtung.“ Wer wollte von einem so ungesunden Boden am Ufer des Todtenmeers Trauben lesen, die man anderswo auf gesunden Höhen reicher und besser haben könnte?

12.

Denn mit dieser Erdichtung oder vielmehr mit diesem Zeitlebens und für alle Zeitalter fortgesetzten Betruge, hätten diese Apostel nicht die ganze Lehre Christi verderbet? Sie hätten den Leichnam des Herrn gestohlen, in den Himmel zur Rechte des Ewigen versetzt, um unsere Aufmerksamkeit von seiner Sittenlehre abzuziehen und solche auf seine Person, auf eine erdichtete Person, auf einen erstandenen, verklärten, erhöheten Christus zu richten, der nie erstan-

den ist, der nie verklärt worden. Ihn sollen wir anbeten, von Ihm allein alles Gute, alle Mitwirkung hoffen, in Ihm den Weltrichter, mit ihm Alle Freuden der künftigen Welt erwarten; und er läge im Staube!

13.

Jedem Beklagten vergönnet man einen Vertheidiger; und einem Rechtschaffenen, der des Betruges bezüchtigt ward, beizustehen, ist, wie mich dünkt, eine Pflicht der Menschheit. In der Geschichte aber das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, ist doppelte, ja siebenfache Pflicht: denn an ihr hängt so Vieles für Welt und Nachwelt.

14.

Nur daß man sich nicht merken lasse, man wolle retten, ja gar einen alten

Betrug auf Kosten der Wahrheit neu verbrämen! Mir soll es also Pflicht seyn, blos von der Sache, als Sache, von der Geschichte als Geschichte zu sprechen; weßhalb ich auch alles Wunderbare dabei ganz vergesse. Zu seiner Zeit wird es sich an Stelle und Ort von selbst finden.

Dritter Abschnitt.

I.

Ein junger Mann in der Blüthe seines Lebens, Jesus von Nazareth, der der herrschenden Religionssecte des Jüdischen Landes gefährlich schien, wird zu Nachtzeit in einem Garten durch Verrath ergriffen, in eben dieser Nacht und den Morgen darauf von Verhör zu Verhör geschleppt, mißhandelt, verspottet, geschlagen, auf Leben und Tod gegeißelt, endlich zur Kreuzigung hinausgeführet.

2.

Unterweges kann er das Kreuzesholz nicht tragen; und man muß einen Fremden dazu nöthigen, daß ers ihm tragen helfe. Um neun Uhr Morgens wird er mit Händen und Füßen nackt an den Pfal geschlagen, und hangt sechs Stunden daran. Um drei Uhr nach Mittage ruft er laut um Hülfe, klagt über Durst, ruft: „es ist aus, ich sterbe!“ — ruft dies laut und verscheidet.

3.

Der Centurio, der unter dem Kreuz die Soldatenwache hat, wundert sich, daß er mit solchem Geschrei ungewöhnlich verscheidet. Der Richter, von dem man den Leichnam zum Begräbniß begehret, wundert sich, daß er schon todt sei; er läßt den Centurio kommen, erkundigt sich, und

da er den Tod des Gekreuzigten wirklich bestätigt höret, verstattet er den Leichnam zu begraben.

4.

Ja vorher hatte ein Kriegsknecht schon, der den Gekreuzigten die Beine zu zerschlagen kam, und diesen schon todt fand, nach wilder Soldatenart in die Seite des Gestorbenen gestochen, und da kein Leben sich an ihm äußert und nur wäßeriges Blut aus der Wunde fließet, ihn als todt aufgegeben. Todt ward Jesus vom Kreuze genommen, mit Specereien in leinene Tücher gehüllet und nach jüdischer Weise, selbigen Tages noch, vor Untergang der Sonne in die geräumige Grotte eines nahen Gartens geleget.

5.

Der folgende Tag, der Sabbat, verstrich, und Tages darauf frühe kommen einige Freundinnen des Verstorbenen, den Leichnam zu salben. Sie sehen die Grabhöle offen und hören die Nachricht: „euer Verstorbener ist nicht hier; er ist auferstanden und hinweggegangen. In Galiläa will er seine Freunde wiedersehen, und vor ihnen daseyn; saget es ihnen.“ So urkundlich und glaubwürdig die Nachricht vom Tode des Gekreuzigten ist, so glaubwürdig muß unter solchen Umständen auch diese von seiner Wiederauflebung im Grabe seyn: denn sie beruhet auf dem Glauben derselben Geschichtschreiber. Das Hinbescheiden seiner Freunde nach Galiläa kann uns dabei auch nicht fremde dünken: denn Galiläer waren sie; und der Getödtete hatte sie zum Fest nach

Jerusalem zum Theil wider ihren Willen mit sich geführet. Hier war ihm auf eine so schimpfliche und ungerechte Weise begegnet; er war aus der Zahl der Lebendigen weggestrichen, und bürgerlich ein Ehrloser, Verfluchter, Verabscheueter worden. Hier hatte Er also nichts mehr zu schaffen: denn seinen Feinden, oder gar öffentlich sich zu zeigen, (wie so manche es unbesonnen verlangt haben,) wäre die unbesonnenste Sache der Welt gewesen. Zum zweitenmal sollte und wollte er nicht ergriffen, gebunden, verhöhnet, verspeiet, mit Fäusten geschlagen, gegeißelt und gekreuzigt werden; für diese Welt hatte Er vollendet. Im Tempel zumal dorfte nach Jüdischen Begriffen der Vermaledeyete gar nicht mehr erscheinen. Also gehörte nach Galiläa, was für ihn noch zu thun war.

6.

Der Auferstandene ließ es indeß bei dieser Nachricht an seine Freunde nicht bewenden; er zeigte sich dem Ersten, dem er sich zeigen konnte. Eine Maria ersah er nahe dem Grabe; sie sah ihn für den Gärtner an: denn seine Kleider hatten die Kriegsknechte getheilt, die Leinen waren im Grabe zurückgeblieben, und er war mit dem, dessen er habhaft werden konnte, bekleidet. Auch durch sie weiset er jetzt seine Brüder nach Galiläa.

7.

Und da indeß die anderen Weiber den andern Jüngern von diesem seltnen Eräugniß Nachricht gegeben hatten, sogleich auch Petrus und Johannes hinausgeeilt waren, um sich über diese unverhoffte, von ihnen ungeglaubte Begebenheit zu erkundigen: so

sehen beide, was jene gesehen hatten, die Reliquien des Todten im Grabe, und Petrus begegnet, (wahrscheinlich auch in der Nähe dieses Gartens) dem Wiedererstandenen selbst.

8.

Am Abende desselben Tages, da die Jünger versammlet und die Thüren verschlossen waren, tritt der Erstandne in ihre Versammlung. Er tritt als ein Lebender hinein, nicht als ein Gespenst. Er zeiget ihnen Hände und Füße, lässet sich antasten, zum Erweise, daß Ers, Jesus von Nazareth sei: denn ein Geist, sagt er, hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da sie sich noch verwunderten, ißet er mit ihnen, spricht mit ihnen die Fortsetzung voriger Reden; er thut, was er thun kann, um jedermann den Argwohn zu benehmen, er sei eine Er-

scheinung, ein unkörperliches Wesen. Dem ungläubigen Thomas, der seinen Glauben in der Hand haben wollte, zeiget er, acht Tage nachher, sich nochmals also; daher es wundersam und fast unbegreiflich ist, wie die spätere Zeit diese körperliche, leibhafte Person, die sich handgreiflich als Denselben Jesus von Nazareth zeigte, zu einem geistigen Phantasma habe machen wollen, und machen dörfen. In den drei Geschichtschreibern, Matthäus, Markus und Johannes, deren zwei Augenzeugen waren, ist hievon nicht die mindeste Spur.

9.

Lukas allein, der kein Augenzeuge war, und wie er selbst sagt, blos aus andern Erzählungen und Geschichten schöpfte, mag etwa dazu Anlaß gegeben haben, indem er bei einem Mitgange des Auferweckten

mit zweien seiner Schüler zuletzt den Ausdruck braucht: „er entzog sich ihrem Anblick;“ *) woraus man denn ein unkörperliches Verschwinden abnehmen konnte. Die Evangelisten, die Augenzeugen waren, stehen dem Lukas hier nicht zur Seite; auch Petrus eigne Aussage nach der Himmelfahrt nicht: „Gott hat ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Todten.“ Ein hie und da sich zeigendes Phantasma wäre sowohl

---

*) Ἀφαντος εγενετο απ᾽ αυτων. Luc. 24, 31. Es ist nicht zu längnen, daß Lucas in seiner Erzählung hiemit etwas Wunderbares habe anzeigen wollen. Wetstein hat die Stellen des Ausdrucks gesammlet.

nach damaliger Denkart, als zu Begründung der Sache selbst beinahe ein Spielwerk gewesen.

10.

Nach diesen ersten Erzeigungen innerhalb acht Tagen, durch welche es bei den Bekannten des Auferstandnen, völlig bevestiget war, Jesus sei körperlich lebend, wandte er sich nach Galiläa. Dies sagen abermals drei Geschichtschreiber; und hier war der Ort, wo er seinen Freunden die Geheimnisse seines Reiches und Herzens sagte.

11.

Wie anders sieht man die Welt von einem Sterbebette an, als man sie vorher ansah! wie anders, wenn man von Menschen und Gott verlassen, unter Schimpf und Martern, nackt an einem Kreuz sein

Leben aufgab, und darauf wunderbar wieder erwachet *). Da läßet sich jetzo anders und zu Andern reden. Den Jüngern waren alle Schuppen von den Augen gefallen; jetzt und hier war an ein weltliches Reich nicht mehr zu gedenken. Ihr erwarteter König der Welt war am Pfahle

---

*) Die biblischen Schriftsteller wissen nichts von der falschen Zierlichkeit, die spätere Declamatoren ins Leiden Christi gebracht haben. Es war Leiden: denn ein Leiden ohne Empfindung ist Absurdität. Aufs sehnlichste bat Christus, daß der bittre Kelch ihm vorübergehen möchte; er klagte, daß er von Gott verlaßen sei, und hat am Tage seiner Noth Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Desto freier fühlte er sich jetzt, da ihn Gott erhöret und ihm aus der Todesangst geholfen hatte; er hatte ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und triumphirte über sie in seinem neuen, ihm so wunderbar geschenkten Leben.

gestorben, und dorfte sich nicht mehr zeigen. Dennoch war seine öffentlich verdammte Sache gerecht, groß und gut; und durch eben diese Wiederauflebung im Grabe lebte der Erstandene selbst in einem neuen Reiche. „Mußte dies Alles „Christus nicht leiden? litten es nicht die „Propheten? mußten sie nicht alle, mehr „und minder, den Weg gehn? Und doch „ward eben auf diesem Wege das Reich „Gottes vorbereitet; jetzt kann, jetzt muß „es erbauet werden. Wohlan!“ — So sprach der Erweckte. Die Nägel am Kreuze, die Lanze in der Seite, der Dornenkranz, nebst allem Hohn und Spott, den er erduldet, die ganze Gräuelvolle Scene, die er von innen und außen erlebt hatte; sie eben gaben der Sache jetzt Ausschlag. „Nehmet hin den Geist, sprach er. Gehet hin in alle Welt, lehret und tau-

fet.

fet. Ich bin bei euch, zu jeder Zeit, bis an der Welt Ende. Zeichen werden euch folgen. Ihr werdet Erfolg haben bis an die Enden der Erde."

12.

So spricht ein Gekreuzigter und ein Erweckter. Seine Jünger verstanden ihn jetzt, und mußten ihn verstehen: denn die ganze Lage der Dinge war verändert. Vierzig Tage sprach er also, hie und da, dann und wann, vertraulich und freundschaftlich, wie er denn seine Freunde jetzt nach der Auferstehung nur seine Brüder nennet. Sein Gott der Ihrige; ihr Vater, sein Vater. Zuletzt verspricht er ihnen, da er sie aus Galiläa wieder nach Jerusalem begleitet, (Apost. 13, 31.) und jetzt ganz von ihnen hingenommen werden sollte, einen Freund statt seiner, der sie in alle Wahr-

heit leiten würde, und — scheidet von ihnen. Welchen sonderbaren Eindruck mußten vom Carfreitage an diese drei und vierzig Tage, wie solche die Jünger erlebt hatten, in ihrem Innersten machen! Wie erschien ihnen jetzt ihr Jesus von Nazareth, ihr alter Freund und Lehrer?

Vierter Abschnitt.

Als ein Auferweckter, als der Wiedererstandene, der Wiedergebohrne erschien er ihnen; in diesem Wort liegt Alles, und auf diese That ward das Christenthum errichtet. Denn erstlich

I.

An die Freude nicht zu gedenken, die den Verlaßenen ward, nachdem ihr verlohrner Freund und Bruder wieder bei ihnen war, wie fand sich ihr ganzer Zustand

jetzo verändert! Johannes, der dies alles erlebt hatte, legt die Empfindung davon dem scheidenden Freunde selbst in den Mund; die Kapitel seines Evangeliums 14. bis 17. sind eine tiefempfundene Umschreibung dessen, was die Verlassenen beim Kreuzestode fühlten, was die Wiederbeglückten am Auferstandenen sahen und von ihm selbst hörten. Wenige Begegnisse reichen auch nur Theilweise an ein solches Ereigniß. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen: denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. — Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und wiederum über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Ihr werdet weinen und wehklagen; und die Welt wird sich freuen. Ihr werdet

traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Denn ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. (Joh. 14. 16.)

2.

Denn nun war ihnen auch alles bestätigt, was Christus im vorigen Leben gesagt und gewollt hatte; er war ihnen durch die Auferstehung wirklich als Messias, als Heiland und Christ gegeben. „Ihn hat Gott auferwecket, der nicht zugeben konnte, daß sein Heiliger die Verwesung sähe; und hat ihn dargestellet als seinen Sohn, wie geschrieben stehet: du bist mein Sohn, heute hab' ich dich gezeuget. Mit Macht ist er ewiesen, als Gottes Sohn, seit

er auferstanden ist von den Todten, Jesus Christus unser Herr. (Apost. 2. 10. Röm. 1. u. f.) Der Wiedererstandne hieß der Wiedergebohrne, (der zum zweitenmal durch die Kraft Gottes in ein höheres Leben Gebohrne,) der Herr, der König. Gott hat ihm einen Namen gegeben über alle Namen, daß vor ihm sich beugen sollen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde, daß alle Zungen bekennen sollen, Er sei der Herr, zur Ehre Gottes, der ihn auferweckt hat von den Todten. Redender als jene Stimme über dem Jordan, oder auf dem Berge der Verklärung, war ihnen dieser Beweis. Gott hatte seinen Vielgeliebten, den von den Händen der Sünder Erwürgten, im Grabe, in Schmach und Unehre nicht lassen können; er hatte ihn durch diese Erweckung gerechtfer-

tigt, als einen wahren Propheten dargestellt, als Herren und Christ erwiesen; er hatte ihn neugezeuget, neugebohren. (Apost. 13, 33.)

3.

Und als einen Christus neugebohren, der über Lebendige und Todte Herr sei. Die Seele des Verstorbenen war im Hades gewesen; da hatte der Prophet, mächtig in Thaten und Worten, auch den verstocktesten Ungläubigen der ältesten Vorwelt das Evangelium der Oberwelt zu ihren Ohren gebracht *).

*) Nach allem, was über die Stelle Petrus (1 Petr. 3, 18—4, 6.) „Er hat geprediget den Geistern im Gefängniß; „auch den Todten ist die fröhliche „Nachricht gebracht worden“ gesagt ist, dünkt mir die natürlichste Erklärung, diese: Er, der hier ein Prophet, der An-

Was die Heiden von mehreren ihrer Helden rühmten, daß sie zur Unterwelt haben dringen müssen, ehe sie zu den Sitzen der seligen Götter gelangten; das galt von Ihm, dem vom Hades zurückgekehrten. Der hinuntergefahren ist, das ist derselbe, der hinaufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er Alles erfülle. Tod, wo ist dein Pfeil? Wo ist deine Macht,

---

kündiger eines neuen Zeitraums der Wiederbringung war, war es auch dort: denn nach den ältesten Begriffen that man im Hades, was man hier gethan hatte. Selbst den ältesten Ungläubigen zur Zeit Noah, die nach Jüdischen Begriffen die Verstocktesten gewesen waren und gleichsam im tiefsten Winkel des Orkus saßen, ist die Nachricht, daß er der Herr sei, und zwar durch ihn selbst zugekommen. Allem also, im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist er als Sohn Gottes erwiesen.

Hades? Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben durch Christum, unsern Herren. (Eph. 4, 10. 1 Cor. 15, 55—57.)

4.

Der Ueberwinder des Todes lebte jetzt Gott in einem neuen Leben. Er hatte die Verwesung nicht gesehen und sollte sie nicht sehen; der von den Todten Erweckte, stirbt hinfort nicht mehr. Nicht mehr unter der Herrschaft des Todes, bereitete er sich, als ein zum Leben Wiedergebohrner, Gott zu sehen. Vierzig Tage waren seine Weihe; da ging der ewige Hohepriester in das Allerheiligste des Himmels, in den verborgensten Ort. Sein Tod hatte ihm den Weg dahin bereitet. (Röm. 6, 4—11. Ebr. 2—12.)

5.

Das waren die Vorstellungen der Apostel über den Auferweckten; einige entstanden früher, andre später. Auch unter den Heiden sah man Wiederaufgelebte als heilige Personen an, die Geheimnisse und Orakelsprüche aus der andern Welt mitbrächten *). Der Zustand Christi zwischen seinem Grabe und seiner Aufnahme ins hö-

---

*) Δευτεροποτμος. ο ὑπο τινων ὑστεροποτμος. Ὁυτω δε ελεγον, οποταν τινι ὡς τεθνεωτι τα νομιζομενα εγενετο, και ὑστερον ανεφανη ζων. ὁι δε πολεμοις και απειρηθαι τοις τοιουτοις εισιεναι εις το ἱερον των σεμνων φασι θεων. So lautet die verdorbene Glosse Hesychius. Von den Erzählungen des Thespesius, der am dritten Tage wieder auflebte, sehe man Plutarch vom Aufschub der göttlichen Strafen (Plutarchs moralische Schriften B. 4. Zürich 74. S. 75.) In Huetii Alnetan. quaest. l. 2. c. 19. sind

here Leben wird also als ein Geheimnißreicher Zustand, die Vorbereitung zum Himmel selbst, als ein von der Welt abgesondertes, von ihr befreietes, reines, himmlisches Daseyn seinen Freunden zur Nachfolge empfohlen. Denn jetzt verachtete Er die Mächte, die ihn gekreuzigt hatten; und bei seiner Aufnahme zu Gott war alles unter seine Füße geordnet. (Röm. 6. Ephes. 1. Coloß. 1. u. f.)

---

mehrere Fälle gesammlet. Die Art, wie solche Neubelebte bei Griechen und Römern in die Gesellschaft der Lebendigen wieder eingeführt wurden, beschreibt Plutarch quaest. Rom. p. 5. edit. Boxhorn. Lugd. 1637. Sie wurden als Neugebohrne betrachtet, und mit sonderbaren Cerimonien ihrem Hause und ihrer Familie wiedergeschenket; Kennzeichen, wie sehr man ein solches Wiederkommen aus dem Reiche der Todten anstaunte. Ob bei ihren frühen Begräbnissen die Juden darüber Gesetze gehabt haben, ist mir nicht bekannt.

6.

Daß in diesem System sowohl die Briefe der Apostel als die Evangelien geschrieben sind, leidet keinen Zweifel: denn alle wurden geschrieben, da die Tage der Entwicklung längst vorübergegangen waren und das Christenthum sich in mehreren Ländern eben nach diesem System gegründet fand. Die Evangelien nehmen also, wie es jeder guten Schrift zusteht, vom Anfange an sogleich auf das Ende Rücksicht und unterlassen sogar nicht, vom Anfange an die dunkleren oder lauteren Winke zu melden, die Christus über seinen Hingang geäußert hatte. Als man Zeichen von ihm foderte, berufte er sich auf jenen Propheten, der mit Leib und Leben zum Zeichen habe werden müssen *). Und als er, vielleicht mit

*) Jonas. (Matth. 12, 38—40.) Da das ganze Buch ein prophetisches Lehrgedicht zu seyn

frohem Unmuth die Worte gesprochen hatte: „Brechet diesen Tempel; am dritten „Tage will ich ihn aufrichten“: so thut sein späterer Evangelist die Glosse hinzu: „da mag er wohl von seinem heiligen Leibe geweißagt haben: denn der wurde getödtet, und lebte wieder auf am dritten „Tage.“ Der Ausdruck „am dritten Tage,“ war nämlich in der Jüdischen Sprache der gewöhnliche von Rettung aus

---

scheinet, so waren die drei Tage und drei Nächte, da Jonas in äußerster Lebensgefahr war, aus dem Sprachgebrauch der Ebräer und aus der Sache selbst genommen: denn über drei Tage und Nächte erstreckt sich nicht leicht eine Gefahr, oder ein Kampf des Lebens und Todes. Von den Vorhersagungen Christi über das, was ihm bevorstünde, wird anderswo mit Mehrerem geredet werden.

äußerster Gefahr und Noth, oder von einer erwünschten Hülfe *).

7.

Der aus der Todesnoth gerettete Christus war also mehr als Jonas, mehr als alle Geretteten der alten Zeit, von welchen niemand so schmählich-tief hinabgesunken war als Er; werth also, daß er als Muster des höchsten Zutrauens zu Gott festgestellet wurde. Mit

*) Hosea 6, 2., welcher Trost offenbar aus 5 Mos. 32, 39. geschöpft war. Von den frühesten Zeiten an war der Ausdruck: „am dritten Tage" die sinnliche Bezeichnung einer baldigen unvermutheten Veränderung, indem man nämlich das Heute mit dem Gestern und Ehegestern vergleichet. S. 1 Mos. 31, 2. 2 Mos. 5, 14. Der dritte Tag, der dritte Theil, zum drittenmal, dreifältig u. s. f. sind sprüchwörtliche Ausdrücke mehrerer Sprachen.

der Wehklage Davids, der nie in diesen Umständen gewesen war, hatte der Sterbende Zutrauensvoll auf Gott sein Haupt geneiget; Gott erhob sein Haupt, da er es jetzt mit der Ehre eines neuen Lebens krönte. Es ziemete Dem, durch den alle Dinge sind, der viele Kinder bereits zur Herrlichkeit geführt hatte, daß er den Vorgänger ihrer Tugend durch Leiden vollkommen machte. Durch Leiden des Todes ward Jesus gekrönet mit Preis und Ehre, damit er, durch Gottes Gnade, für alle den Tod geschmeckt habe. Am Tage seiner äußersten Noth opferte er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen, zu dem, der ihm vom Tode aus helfen konnte; und ward erhöret, darum daß er zu Gott Zutrauen hatte. Wiewohl er Gottes Sohn war,

mußte er durch Leiden Unterwerfung lernen; also ward Er vollendet, und denen, die ihm folgen, ein Weg der Vollendung. Mich dünkt, es könne über die Zutrauensvolle Aufopferung Christi und den Erfolg derselben nichts Edleres gesagt werden. (Ebr. 2, 9. 10. 5, 7—9.)

8.

Und so haben die Apostel noch viel Schönes und Edles über diese blutig-fröliche Katastrophe mehrentheils in Bildern gesagt, die man nicht immer im reinsten Sinn anwandte. Der unschuldige Christus z. B. war um die Osterzeit hingeopfert; Johannes und andre Apostel nennen ihn also ein heiliges Lamm, das die Sünden der Welt getragen; die Aufopferung des Erlösers heißt ihnen ein Opfer, durch welches der Heiland der Welt selbst zu einem höhern Zustande einging, und das

vielen

vielen eine Ursache der Glückseligkeit ward. Das Opfer, sagen sie, ist geschehen. Wir sind mit Christo gestorben, begraben und auferstanden, daß wir das Alte vergessen, und in einem neuen Geist mit dem Auferstandenen leben sollen. Welche große, würdige Anwendung!

9.

Vom auferstandenen Christus kam also der Geist einer neuen Zeiteneinrichtung unter die Völker. Er wehete seine Jünger an und zeigte ihnen im klaren Licht den Zweck seines irrdischen Lebens. Er, der gekreuziget worden, und wenige Tage mehr hienieden zu leben hatte; Er, der die Unterwelt durchgangen war und an der Pforte der Oberwelt stand, Er konnte Gesinnungen äußern, die in einem Kreise wie dieser war, nothwendig Wurzel fassen mußten.

10.

Also hat auch die mächtige Lehre des Auferstandnen Wurzel gefaßt; das zeigt ihre große Ernte. Eine Privatgeschichte von funfzig bis zwei und funfzig Tagen hat unter den Völkern eine größere Palingenesie bewirket, als alle Gesetze und Kriege der Nationen. Lasset uns sehen, was in dieser einzelnen Begebenheit eines Gekreuzigten und Wiedererstandnen für Keime zu fernerer Entwicklung lagen, und wie die Zeit solche entwickelt hat.

11.

1. Bei großen Unternehmungen sind traurige Katastrophen unvermeidlich. Kein alter Götzentempel kann von einem Simson umgerissen werden, ohne daß dieser vielleicht zusammt den Philistern umkomme. Der Held mußte

trinken vom schlammigen Bach am Wege, und sodann erst sein Haupt gestärkt empor heben. (Ps. 110, 7.) In mehreren Psalmen und Prophezeiungen war ein so glückliches Wiederaufkommen der Lieblinge Gottes aus Schmach und Elend gepriesen; der Psalm selbst, aus welchem der Gekreuzigte die Angstworte sagte: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? endete mit Lobsprüchen einer großen Völkerversammlung. (Ps. 22, 22 u. f.) Rühmet den Herren, die ihr ihn fürchtet: denn er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen. Da er zu ihm schrie, hörete er. Daß werde gedacht an aller Welt Ende, daß sie sich zum Herren wenden und vor ihm anbeten alle Geschlechte der

Erde. So hatte David in mehreren seiner Psalmen, in welchen er sich bis ins Schattenreich niedergedrückt, und in den Staub getreten fühlte, geendet, voll Zuversicht, daß Gott seine Seele dem Todtenreiche nicht geben, noch zulassen würde, daß sein Erwählter verwese. Wege zum Leben würde er ihm zeigen und Freude die Fülle vor seinem Angesicht. Der Gequälte und Zerschlagene des Propheten Jesaias, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet ward und verstummte; wenn er sein Leben zum Schuldopfer hingegeben hätte; so sollte er Nachkommen sehen in einem langen Leben, und des Herren Vornehmen durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, sollte er fröhlich aufblicken und gesättigt wer-

den, und durch seine Lehre als ein treuerfundner Knecht Gottes viele zur Wahrheit leiten. Mächtige sollten sein Raub, die Großen der Erde seine Beute werden, weil er den Saft seines Lebens bis zum Tode vergossen und unter die Missethäter gerechnet, nur Fremder Sünden trug, und selbst noch für die Uebelthäter gebeten. (Jes. 53.) Lobgesänge solcher Art fanden hier die klärste Anwendung; der Gott, der ins Schattenreich führet, und wieder hinauszuführen weiß, der lebendig machet nach zweien Tagen, und am dritten Tage seine Lieblinge aufrichtet, daß sie vor ihm leben, dieser Gott war der Gott Jesu Christi. Lasset uns aufsehen auf Den, der das Zutrauen zum höchsten Gipfel trieb; er achtete der Schande nicht,

erduldete den Tod des Kreuzes, und gelangte zur Rechte der Majestät in der Höhe. (Ebr. 12, 1 — 3.) Sein Leben Zutrauensvoll für die gute Sache hinzugeben, ward also die erste Pflicht dieser Bekenner; eine Nachfolge, zu der sie ihr Sieggekrönter, von Gott auferweckter Vorgänger selbst einlud.

12.

II. Sein Kreuzestod ward als ein blutiger Kampf zum Siege, zur Errettung der Welt vorgebildet. Dem furchtbaren Tyrannen des Orkus hatte Christus die Macht genommen: denn er war seinen unbezwinglichen Armen entkommen, hatte durch seine Auferstehung das Leben und die Unvergänglichkeit ans Licht gebracht, hatte erlöset, die einst durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn

mußten. Knechtisch durfte niemand mehr vor dem Orkus zittern, wenn er dem angehörte, der als Ueberwinder des Todes nur über freie furchtlose Menschen gebieten wollte. Mit dem Auferstandnen lebten sie als Entkommene in einem neuen Leben.

13.

III. Sein Tod, sein Blut ward also das Befreiungsgeld, die Loskaufsumme aus diesem Zustande der Knechtschaft (λυτρον) genannt: für Schwache, für Sünder, für Knechte, für Fremde, (Heiden) und Feinde sei Christus gestorben, daß alle mit ihm frei würden, und fortan dem Aberglauben, den Cerimonien, dem Vorurtheil des Herkommens, geschweige Lastern und Sünden nicht mehr dienten. Jeder könne zu Gott ein Zutrauen haben, wie Christus

es gehabt hatte: denn eben durch die Erweckung habe Gott der Welt einen Erweis gegeben, daß er sich als einen Versöhnten achte, und den freien Dienst des Herzens belohne. So fröhlich und groß ward die Wiederauflebung Jesu angewandt, gedacht und verkündigt.

14.

IV. Auch zwischen Juden und Heiden hob der Kreuzestod die Scheidewand hinweg: denn der Erstandene gehörte dem Volk, das ihn so schändlich verworfen hatte, nicht mehr an; er befahl seinen Boten ausdrücklich: in alle Welt auszugehen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Jetzt sprach er nicht mehr: „hütet euch „vor der Heiden Straße, ziehet nicht in „der Samariter Städte;“ erfüllt ward vielmehr seine drohende Warnung: „das

Reich Gottes soll diesem undankbaren Volk genommen und Völkern gegeben werden, die dessen mehr werth sind.“ Der Unterricht des Erstandenen an seine Boten rüstete diesen Freiheitbrief für alle Welt aus; der Stamm des Kreuzes ward ein Panier des Friedens, der Vereinigung zu gleichen Rechten, Pflichten und Hoffnungen für alle Völker. Ein neuer Christus erstand, der Erstgebohrne aus dem Todtenreiche zu einer neuen Weltverfassung im Himmel und auf Erden *). (Coloss. 1. 2.)

---

*) Schwerlich lassen sich die von der Auferstehung hergenommenen Bilder und Uebergänge in einer neuen Sprache so leicht und prägnant ausdrücken, als sie es in ihrer Sprachweise den Ebräern waren. Da bei ihnen von Tod und Leben, von Fall und Auferstehen, Finsterniß und Licht, Erde und Himmel so vieles ausging: so schienen auch die prägnanten Ausdrücke vom Emporgrünen aus dem Staube, vom Auferste-

15.

Freudig also wurden dem großen Weltvereiniger, dem Stifter einer neuen Theokratie auf Erden Dank- und Lobgesänge gebracht, die sich in allen Schriften der Apostel, am reichsten aber in der Apokalypse finden. Hier erscheint der Lebendige, der todt war und jetzt von Aeonen zu Aeonen lebet; die Schlüssel des Hades sind in seiner Hand, die Kränze des Paradieses verspricht er seinen Ueberwindern. Dem erwürgten Lamm, das vor Gottes Thron ist, singen Myriaden Engel; ihm feiert die Natur; ihn preisen die, die auch wie Er entkommen

---

hen des Gefallenen, von der Geburt zu einem neuen Leben, zum Licht, zur Hoffnung, zum Himmel u. s. ihnen gleichbedeutend; mit Einem waren ihnen Mehrere gegeben.

sind großem Trübsal und färbten ihr hellglänzendes Gewand im Purpurblute. Sie hungert und dürstet nicht mehr; der drückenden Hitze ihres Mittages entgangen, wohnen sie wie Er an erfrischenden Strömen des Paradieses.

16.

Und warum sollte dem Tode Christi dies Lob nicht werden?

Paullum sepultae distat inertiae
celata virtus. Unbillig und ungerecht wäre es gewesen, wenn der niedrige Judenhaß, die träge Vergessenheit oder der blasse Neid diese Scene eines stillen und großen Verdienstes in Lüge gehüllet oder in ewige Nacht begraben hätte. Nein. Dieser Gottes- und Menschensohn sollte nicht ein Lehrer dreier Jahre in einer kleinen Anzahl träger Schüler werden; seine Denkart, sein vestes Gemüth, seine

große Seele zog Gott aus dem Staube hervor und stellte sie der Welt öffentlich dar. Er gewährte dem Auferstandenen die Tage, daß er gelehrigere, durch seinen Tod von ihren Vorurtheilen entwöhnte Schüler über die wahre Beschaffenheit seines Reichs unterrichten, sie wirksamer belehren und zu Boten desselben ausrüsten konnte.

Non ille pro caris amicis
aut patria timidus perire. — Diese seine durch den Tod bewährte, von Gott belohnte Denkart prägte der Wiedererstandene den Seinigen ein; ein wirksames Reich des Neubelebten, des Auferweckten; eine durch Tod und Auferstehung veranlassete Gemeine.

17.

Es war Natur der Sache, daß die von den Aposteln erlebte Geschichte auch in den Ausdruck ihrer Schriften überging

wenn sie andre zum Christenthum weckten. Selbst waren sie mit Christo gestorben und begraben gewesen; mit ihm wurden sie wiedergebohren zu einer neuen lebendigen Hoffnung; mit ihm waren sie aus dem Reich der Dunkelheit in einen neuen, großen Sinn, in einen auf alle Völker und Zeiten, geschweige auf ihre eigne kurze Lebenszeit sich erstreckenden Plan Gottes, wie in ein neues Reich des Lichts, der Wirksamkeit und einer unzerstörlichen Freude übergegangen. Dies war ihre Geschichte; und sie pflanzen selbige in die Gemüther der Christen über. Da das Christenthum keine Cerimonien hatte: so wurden die Symbole der Taufe und des Abendmals hierauf gedeutet; eine Neubelebung ward gleichsam die Hauptbezeichnung dessen, was die christliche Denkart foderte. — Fast alle Mysterien hatten sol-

che Figuren des Todes, des Ersterbens, der Belebung, des Genusses in einem höheren Leben; manche derselben hatten in den Initiationen sie sogar typisch abgebildet. Hier war kein selbsterfundner Typus nöthig; die offene Geschichte der Entstehung des Christenthums, die man eben damit erhielt und fortpflanzte, war ein solcher sie beurkundender Typus.

18.

Nehmen wir dies Alles zusammen, wie dürfte jemand mit einiger Wahrscheinlichkeit an der Geschichte der Wiederbelebung Christi und seines Umganges mit den Aposteln nach derselben zweifeln? Ohne diese Geschichte, woher ihre plötzliche Veränderung? da wir sie unmittelbar vor dem Tode ihres Lehrers mit den dicksten Vorurtheilen ihrer Nation umfangen, dem Plan und Zweck desselben so fremdegesinnt sehen,

daß daraus zum Besten der Welt nie etwas Gedeihliches kommen konnte. Mit seinem Tode waren sie ganz dahin, erschrokken, verwirrt, niedergeschlagen; ihr Zutrauen, das allein auf der Person ihres Freundes geruhet hatte, war unter den Todten. Wenn wir sie nun am Pfingstfest auf einmal neubelebt, ausgerüstet zu einem Werk finden, das ihrer vorigen Denkart ganz entgegenlief; und sie uns die Ursache dieser Veränderung einfach angeben, auf dieser einfachen Geschichte bestehen, weder in Schriften noch im Leben mit keinem Worte davon abweichen, vielmehr immer, auch unwillkührlich, auf sie zurückkommen, und jeder nach seiner Weise ohn alles künstliche Einverständniß mit andern, alles daraus herleitet, was Er weiß und kann; sollten wir ihnen nicht glauben? Wollten wir der evidenten Wahrheit widersprechen, die sich im standhaften Bekenntniß, in je-

der unwillkührlichen Aeußerung so vieler Menschen während ihres ganzen Lebens, am meisten in dem von ihnen zu Stande gebrachten ungeheuren Werk unwidersprechlich zeiget? Bloß und allein deßwegen, weil wir uns ein künstliches Einverständniß, eine geheime Verabredung, kurz einen Plan des Betruges in den Kopf gesetzt haben, der nicht nur ohne allen historischen Grund ist, sondern der ganzen Lage der Sache widerspricht. Wer gab dann denen eben noch vorhin so anders- und grobdenkenden Fischern und Zöllnern diesen neuen künstlichen Plan an? Wer gab ihnen solchen jetzt zur ungeschicktesten Zeit an, da sie mit einem ans Kreuz gehenkten, unter Schmach und Abscheu gestorbenen Messias zum Vorschein kamen, und damit selbst zum Spott und Abscheu werden mußten? Welch ein unsinniger Plan, daß diese eilf Galiläer zu Jerusa-

lem

lem vor der versammleten Nation das Reich eines Messias ankündigen und anrichten wollen, der vor wenigen Tagen als ein Uebelthäter den schimpflichsten Tod, den man nur Knechten und Verworfnen anthat, gestorben war? Lassen wir aber alles an Stelle und Ort, wie sie es erzählen; so stehet die Geschichte leibhaft da; im Faden derselben bleibt nichts Widersprechendes, nichts Unerklärtes; vielmehr hellet Ein Umstand den andern auf. Auch im Charakter Christi und der Apostel vor und nach seinem Tode, in der Beschaffenheit der Todesart, des Begrabens, des Umganges nach der Wiederauflebung wird alles harmonisch. Wie leichter ist überhaupt die klare, simple Wahrheit vor allen spitzfündigen Hypothesen und Kunstgriffen des Betruges! wie leichter zu finden, zu fassen, und vestzuhalten! reich an Folgen, die aus ihr fließen, wie aus der Quelle

die Ströme. Da gegentheils der Betrug grundlos, ungewiß, sich selbst widersprechend und an Folgen dürftig und arm ist.

19.

Wenn ich es also auch sehr wünschte, weit mehr Umstände von der Geschichte des auferweckten Christus, von seinem Aufenthalt, am meisten aber von seinen Gesprächen während dieser merkwürdigen vierzig Tage zu wissen; so sind mir die äußerst wenigen, dazu in kleinen Umständen von einander so oft abgehenden Nachrichten seiner Auferstehungsgeschichte, auch deßhalb willkommen, weil in der Gestalt, in welcher wir sie haben, durchaus kein verabredeter Plan zu entziefern ist. Man schrieb diese Kapitel wie man die vorigen geschrieben hatte; nichts Abstechendes ist in ihnen von der vorhergehenden Erzählung. Jeder schrieb, was er wußte, wie

ers gehört hatte; unbekümmert, ob er etwas auslasse, ob er in Umständen von einem andern Erzähler abgehe oder ihm gar widerspreche. Wenn diese sorglose, brüchige Gestalt der Erzählung kein Zeichen von der Unbefangenheit des Sinnes im Erzählenden seyn soll, so kenne ich fast keines: denn stimmten alle in Allem aufs genaueste zusammen, so hätte man eine Verabredung zu argwohnen weit mehr Ursache. Jetzt sind fast keine drei Zeilen, die nicht ein andrer anders erzählet; und doch stimmen sie alle darinn überein: „er ward begraben und im Grabe lebendig; er stand auf und unterhielt sich mit seinen Freunden noch oft. Diese Unterhaltung mit ihnen und die Aufträge, die er ihnen während dieser Zeit machte, wurden der Grund ihrer neuen freudigen Botschaft.“

Fünfter Abschnitt.

„Mit der Auferstehung mags also seyn, (wird man vielleicht sagen;) was willt Du aber mit der Himmelfahrt, dem Sizzen zur Rechten Gottes, der Wiederkunft zum Gericht, der Auferstehung des Fleisches?" — Ich erbitte mir zu Erwägung dieser Lehren eben dieselbe Unpartheilichkeit, auf die ich bisher gebauet habe, und werde in meiner Entwicklung sowohl dem Zeugnisse der Schriften, die wir darüber besitzen, als auch der Denkart der damaligen Zeit treu seyn.

I.

Die zwei Augenzeugen unter den Evangelisten denken an eine sichtbare Himmelfahrt nicht. Matthäus endet sein Evangelium (Kap. 28, 20.) mit dem Auftrage, den der Erstandene den Seinigen nachläßt; Johannes (Kap. 21.) mit Aufträgen an Petrus, und einem prophezeienden Wort, das Christus über den Erzählenden selbst sagte. Daß aber beide, Matthäus und Johannes, an einer Aufnahme Christi zu Gott nicht gezweifelt; ist beim Ersten aus dem Schluß seiner Geschichte, da der Erstandne als ein Machthabender, Göttlicher, Hinwegziehender spricht, beim Zweiten aus dem ganzen Zusammenhange seines Evangeliums klar. Durchaus hatte Johannes Christum als einen Himmlischen, der vom Himmel gekommen, daselbst sei, und dahin wiederkehren werde,

in Reden und Handlungen dargestellt. (Joh. 1, 1—14. 51. 3, 12. 13. 5, 19. 26. 6, 38. 50. 51. 62. 8, 21. 23.) Von seinem Hingange zu Gott, in die ewigen Wohnungen des Friedens, (Joh. 14, 2—6. 16, 5. 30. 33.) von seinem Rückgange in die Herrlichkeit, wohin er die Seinigen auch sammlen werde (Joh. 17, 5—27.) hatte Christus vor seinem Abschiede zärtlich und zutrauensvoll geredet. Nach der Auferstehung spricht er: „Ich gehe hinauf zu meinem und zu Eurem Vater, zu meinem und zu Eurem Gott.“ Kap. 20, 17.) Also mangelt blos der Umstand einer sichtlichen Aufnahme, an welche Johannes beim Schluß seines Evangeliums nicht denket.

2.

Markus erzählt die Aufnahme Christi, ohne zu sagen, wo und wie sie geschehen.

Der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward aufgenommen in den Himmel, und setzte sich zur Rechten Gottes. (Kap. 16, 19.) Und Petrus, aus dessen Munde Markus sein Evangelium geschrieben haben soll, sagt eben dasselbe: „Der Herr, nachdem er in den Himmel gegangen, ist zur Rechten Gottes und sind ihm untergeben Engel, Gewalten, Mächte. (1 Petr. 3, 22.)

3.

Paullus, der in allen seinen Briefen an die Erhöhung Christi denket, gebraucht meistens den Ausdruck der Aufnahme; Gott habe dem Erweckten Herrlichkeit gegeben, Gott habe ihn in den Himmel geführet. Von Henochs Zeiten an war dieser Ausdruck „Aufnahme“ gleichsam geweihet; daher er auch

das letzte Gebet der Sterbenden zu seyn pflegte. (Luc. 23, 46. Apost. 7, 58.) Bei Christo ward sein Eingang in den Himmel als der Gang des Hohepriesters hinter den innersten Vorhang ins Verborgenste gedacht; (Ebr. 1, 3. 9, 12. 24.) welches auch der Ausdruck: er setzte sich zur Rechten Gottes anzeigt. Die Welt nämlich ward als ein Tempel gedacht; und im Allerheiligsten, d. i. im verborgensten, jedermann unzugänglichen Orte, war die Herrlichkeit des Herren, der Sitz Jehovahs.

4.

Lucas, der aus fremden Erzählungen und Nachrichten schöpfte, beschrieb im Evangelium zuerst die Aufnahme Christi also: „da er sie segnete, entfernete er sich von ihnen und ward in den Himmel

gehoben.“ (Luc. 24, 51.) In der Apostelgeschichte setzt er hinzu: „Da er dies gesprochen, ward er vor ihren Augen aufwärts gehoben und eine Wolke nahm ihn weg aus ihren Augen.“ (Apost. 1, 9.)

5.

Aus allem erhellet: am vierzigsten Tage nach seiner Wiederbelebung ward Christus dem ferneren Umgange seiner Freunde entnommen; er ging an den verborgnen Ort der Herrlichkeit Gottes; sie sahen ihn nicht weiter.“

6.

Was ist nun, das uns bei dieser Erzählung störe? Wie Christus auch hingegangen seyn möge; gnug, er ging hin; er war nicht mehr unter den Menschen. Seine lebendigen Aufträge hatte er nachgelassen;

seine Aufnahme zu Gott ward geglaubt und mußte, nach dem, was geschehen war, geglaubt werden. Daß Wir uns den Himmel nicht mehr als ein Allerheiligstes, nicht mehr als das Verborgenste *) eines Tempels, sondern als ein Weltsystem denken, ändert nichts im Geist dieser Geschichte. Physisch wollen und können wir nicht wissen, wohin Christus aufgenommen ward; gnug, seine Aufnahme zu Gott war das Ende seines Lebens auf Erden.

7.

Und wie bescheiden groß sind die Ausdrücke über dieselbe! „Der Wohlthäter des

---

*) Αδυτα, αβατα, απεραντα. Hesych. αδυτα γαρ καλουνται οι τοποι των ἱερων, ὀυς ουκ εξεστιν εισιεναι πασιν. Τα ενδοτατα αγια, τα αποκρυφα. Ganze Kapitel des Briefes an die Hebräer sind auf diese Vorstellungsart gegründet.

Menschengeschlechts tritt mit seinem Blut, d. i. durch eignes Verdienst um die Menschen, hinter die Decke, die kein Auge durchdringt. Da empfängt er den Lohn, der in seiner Tugend selbst lag: der Edle, der bis zum letzten Athem wohlgethan hatte, gelangt zu der Höhe, ein ewiger, allgemeiner Wohlthäter der Menschen zu werden. Nicht blos, indem er Gebete erhört, und einzelnen Nothleidenden aushilft, deren Noth er selbst erfahren; sondern sein menschliches Daseyn im Himmel ist eine ewige Fürbitte bei Gott fürs Geschlecht der Menschen. Der φιλανθρωπος Θεος ist zur Rechte des Weltbeherrschers; Er, der Machthaber seines hienieden angefangenen geistigen Reichs, verwaltet dasselbe und entwickelt den in ihm entworfnen Plan bis ans Ende der Zeiten.

8.

So viel Menschliches man in den Bildern dieser Vorstellungsart finden möge: so viel Edles hat sie gegen die älteren Begriffe von der Regierung Gottes während des Cerimoniengesetzes. Aller Opferdienst, alles Meßwerk ist hiemit abgethan; ein ewiges Opfer spricht vor dem Thron des Ewigen in seiner verborgenen Wohnung; der Befreier des Menschengeschlechts sitzt ihm zur Seite und spricht für dasselbe. Wenn es einen Plan Gottes über unser Geschlecht giebt, so kann es kein andrer, als die Befreiung und Vervollkommnung desselben, d. i. die Entwicklung seiner innern Würde und Hoheit, durch Thätigkeit Uebung, und die geistige Vereinigung seiner Glieder seyn. Dies war der Entwurf Christi auf Erden; es ist der Plan seines Reichs, seit er im Unsichtbaren wohnet.

Er muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht sei, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. (Apost. 3, 21.) Wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wird er aufheben alle Herrschaft, Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis alle seine Feinde ihm unter den Füßen liegen. (1 Cor. 15, 24. 25.)

9.

Hiemit sehen wir zugleich, was seine Zukunft zum Weltgericht sei; an eine Jüdisch=Pharisäische kann nicht mehr gedacht werden. Alle Bilder, die Christus von einer solchen, nach gewohnten Begriffen seiner Zeit, aus der Sprache der Propheten, in Gleichnißreden gebrauchte, hatte er auf allgemein=menschliche und moralische

Zwecke angewendet; nicht zu einem großen Gastmahl der Juden. Kraut und Unkraut soll mit einander wachsen bis zur Ernte; alsdann wird der treue Knecht vom bösen Knechte gesondert, die Haushaltung über-sehen, das geringste Gute geschätzt, der Dienst der Menschlichkeit in seinen verbor-gensten Wohlthaten erkannt und durch neue höhere Thätigkeit belohnt werden. So sprach Jesus auch in seinen Gleichnissen; wie elend wäre es, wenn wir den Sinn dieser Gleichnisse verkennend, blos bei der Einkleidung Eines oder einiger derselben stehen bleiben wollten? Soll euch des Menschensohn durchaus auf den Wol-ken, auf einem nassen Gerichtsstuhl sitzen und seine Engel als Gerichtsdiener müs-sen vor ihm posaunen; so lasset auch Schafe und Böcke vor seinen Thron tre-ten, und den König, als Hirt, solche zur Rechten und Linken sondern. Wie klein

und schimpflich wird die Sprache der Propheten in solcher Anwendung! Aller Verbindung und gesunden Auslegung völlig zuwider.

10.

In der Sprache der Propheten ist der Tag des Herren kein irrdischer Tag; seine Erscheinung und Ankunft ist kein Kommen in einer Minute. Weltläufe, Revolutionen sinds, Erfüllungen seines Worts, Entwicklungen seiner Rathschlüsse. Dies ist der gesammte, unfehlbare, von allen Sprachverständigen anerkannte Sinn der Prophezeiungen; im neuen Testament können eben dieselbe Worte, aus den Propheten genommen, keinen andern Sinn haben. Christus kommt, sagt Johannes, er kommt mit seinen Boten und seinem Reich. (Joh. 21, 23. Offenb. 1, 7. 8.) Mit Wol-

ken bekleidet, und dennoch in seiner Herrlichkeit, auf dem dunkeln Wege der Weltregierung. Das letzte Buch des neuen Testaments scheint eigentlich dazu geschrieben zu seyn, um, was der Gang des großen Kommenden sei, in Räthseln und Symbolen zu entwickeln. Siebenfach verschlossen ist das Buch der Schicksale; in- und auswendig ist seine Rolle beschrieben; mit jedem Siegel aber eröffnen sich neue Weltscenen; die Engel rufen; andre trösten. Der Saame des Guten leidet Gefahr, wird aber dennoch gerettet und erhalten. Je näher dem Untergange, desto mehr scheint das Unrecht, der Stolz, die Anmaaßung zu siegen; und immer mehr nahet die Zeit der Ernte, die Verneuung der Dinge in einer neuen Belebung. Ich komme, und mein Lohn mit mir, zu geben jeglichem wie seine Werke seyn werden; dies ist des vielgestaltigen

staltigen Buchs Ende und Anfang. (Offenb. 1, 7. 8. Kap. 22, 12. 13. 17. 20.

11.

Und wie kann der Weltregierer anders kommen und erscheinen, als durch neue Veranstaltungen seines Weltreiches? Immer wird geschieden, immer geläutert. Er sitzet und schmelzet, und reinigt das Silber, wie der letzte Prophet saget. Wie das Feuer des Goldschmiedes ist der Tag seiner Zukunft. (Malach. 3, 2. 3.) In mehreren Gleichnissen sagt Christus, daß man sprechen werde: „er ist noch nicht da! er ist fern!“ Und siehe, er ist da, er kommt! der immer war und ist und seyn wird, der Herr, der Allbeherrscher.

12.

So deuten sämmtliche Apostel die Zukunft des Herren; alle aber sprechen dar-

über in Jüdischen Bildern. Wie konnte dies auch anders seyn? da nicht nur die ganze Sprache ihres Heiligthums in solchen Bildern verfasset war; sondern da überhaupt keine menschliche Seele von der unumschriebnen Zukunft einen Begriff hat, als in vergangenen oder in gegenwärtigen Bildern. Paullus, der Christum selbst nicht gekannt hatte, blieb natürlich den Begriffen seiner Erziehung, den pharisäischen Meinungen mehr als andre zugethan, ob er sie gleich auch nach dem empfangenen Sinne des Christenthums anwendet. Es kann nicht geläugnet werden, daß Er eine nahe, sichtbare Zukunft Jesu Christi, als die Offenbarung und Entwicklung seines Reichs glaubte. (Apost. 17, 31. Röm. 2, 5—12. 8, 18. 1 Cor. 3, 12—15. 4, 5. 5, 5. 6, 3. 15, 52—58. 2 Cor. 5, 1—10. Philipp. 1, 6. 3, 20. 21. Col. 3, 4. 1 Thessal. 1, 10. 2, 19. 4,

13—17. 2 Theſſ. 1, 7—10. 2, 1 u. f. 1 Timoth. 6, 14. Tit. 2, 13.) Petrus erfreuet ſich auch der Seligkeit, die zubereitet iſt, daß ſie offenbar werde zur letzten Zeit, wenn offenbaret würde Jeſus Chriſtus. (1 Petr. 1, 5—9.) Er führet ſchon Spötter an, die da ſagten: „Wo iſt die Verheißung ſeiner Zukunft? und ſucht ſeine Gläubigen über die Verzögerung dieſes Tages zu beruhigen. (2 Petr. 3, 3—15.) Seine Erwartung iſt auch ein neuer Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet; er fügt aber in der alten Sprache der Propheten hinzu: „Ein Tag iſt vor dem Herren wie tauſend Jahre, tauſend Jahre wie Ein Tag.“ Was Johannes von der Zukunft Chriſti gedacht habe, zeigt die Apokalypſe. Offenbar ſind alle dieſe Hoffnungen Theils auf Worte ihres Lehrers, wie

mehrere Evangelisten solche melden, Theils auf ältere Aussprüche der Propheten gegründet.

13.

Da wissen wir nun aber bei diesen ältern Aussprüchen

1. Daß sie sämmtlich national waren. Den Juden war Judäa Himmel und Erde; mit ihrer Religion und ihrem Tempel war alles vollendet. (συντελεια αιωνος.)

2. Das Reich ihres Messias begränzte dies Ende; dies war der fröliche Horizont, nach dem sie hinausblickten. „In den letzten Tagen wirds geschehen," war dabei ihre ganze Chronologie.

3. Bis dahin verkürzte oder verlängte sich die Aussicht; zuletzt schoben sich die Zeiten und die unerwartetsten Aufschlüsse

dicht auf einander. „In denselben Tagen wird dies geschehen," war dabei ihr ganzer Kalender.

14.

Christus, der kein Chronolog der Zukunft seyn wollte, der ausdrücklich sagte: „von dem Tage und von der Stunde weiß niemand, auch des Menschen Sohn nicht; es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde" (Matth. 24, 36. Apost. 1, 7.) folgte der Sprache der Propheten. So deutlich er z. B. den Untergang Judäas vom Ende der Welt unterscheidet: so knüpft er beide dennoch durch ein „bald nach diesem" an einander. (Matth. 24.)

15.

Was Christus unbestimmt gelassen hatte, welcher Apostel konnte und wollte dies be-

rechnen? Sie blieben also auch bei dem prophetischen „Bald, oder in den letzten Tagen," und wandten es, dem Vorgange Christi gemäß, moralisch an.

16.

Was Christus und die Apostel nicht gethan haben, sollen und können wir noch weniger thun; das Tagebuch der Weltverwaltung ist nicht in unsern Händen. Was die Zeiten in ihrem Schooße tragen? wie langsam oder schnell sich ihr Geschäft entwickeln werde? welchen Ausgang es zuletzt gewinne? wer dürfte, wer könnte dies vorhersagen! Giebt es indessen ein Werk der Zeiten, das die Vorsehung treibt und vollführet, so muß es, unsrer Aussicht nach, ein moralischer Plan, eine Scheidung des Guten und Bösen, eine endliche Darstellung des reinen Guten als eines göttlichen Zweckes

mit unserm Geschlecht seyn. Daß eine solche Zeit erscheine, ist wünschenswerth; das Christenthum lehrt sie uns hoffen und eine Zeitperiode des allgemeinen Rechts, der allgemeinen Billigkeit und zwar nach der innigsten Regel der Menschheit glauben. (Matth. 25, 14 — 46.)

17.

Statt also die Möglichkeit einer solchen Zeitperiode zu bestreiten, oder auszumahlen, lasset uns die Erscheinung derselben vorbereiten und befördern. Oder wenn dieses über unsre Kräfte geht, lasset uns selbst dazu bereit werden, und als thätige Haushälter im Dienst der Menschheit auf des gerechtesten Tages Ankunft warten. Mögen die Zeiten sich enden, wie sie sollen; ihr Ende wollen wir nicht erleben.

Unsern jüngsten Tag aber kennen wir; er ist der letzte unsrer Tage.

18.

„Also auch das Jüdische Mährchen von Auferstehung der Todten wirst Du uns glaubhaft machen wollen? eine Fabel, die von jeher im Christenthum zum Spott und zum Aberglauben gedient hat.“ Als Jüdisches Mährchen gebe ich sie ganz und gar auf: denn daß die Todten mit ihrem Fleisch und Gebein, wie solches in die Gruft gesenkt worden, ja selbst mit ihren Kleidern, Mahlzeichen und Leibesgebrechen aufstehen; daß, wenn sie außer Judäa begraben sind, sie unter der Erde sich dahin wälzen, sodann vom Messias geheilt, getröstet, ergötzt oder zur Pein verdammt werden sollen, möge der Ebräer glauben. Ich bedaure es, daß die herzliche Stelle des armen Hiobs, (19, 23—27.) die gar

nicht hieher gehört, zu solchem Haut- und Fleischglauben gemißbraucht worden. Fleisch und Blut, sagt Paulus, können ins Reich Gottes nicht eingehn; das Verwesliche kann nicht erben das Unverwesliche. Du Narr, was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Saamenkorn; Gott aber giebt ihm einen Leib, und jedem Saamenkorn in seiner Gattung einen eignen Leib; also auch die Auferstehung der Todten. (1 Cor. 15, 50. 36. 38.)

19.

„Ein bloßes Gleichniß, wird der Gegner sagen, das hier weder beweiset, noch erläutert. Mit dem Saamenkorn unsrer Natur bringen wir Frucht für diese Welt, indem sich unser Geschlecht, wie jede Gat-

tung Früchte, fortpflanzet und vermehret. Aus der todten Asche aber entstehet keine neue Frucht; und der Phönix, den einige Kirchenväter als Sinnbild der Verjüngung anführten, ist ein erdichtetes Wesen. Das Ereigniß, das Paullus voraussetzt, hat also kein Aehnliches in unsrer sichtbaren Natur. Und wenn er fortfährt: „Es wird gesäet verweslich; und stehet unverweslich auf. Es wird gesäet in Unehre, und steiget herrlich empor; Kraftlos wird es gesäet und steigt hervor in Macht. Ein Leib, den die Seele belebte, wird hingesenket; ein Leib, den der Geist belebt, stehet auf: denn giebt es einen beseelten Leib, so giebt es auch einen geistigen Leib.“ (1 Cor. 15, 42—44.) so fährt der Gegner fort und sagt: „Den beseelten Leib kenne ich, den geistigen Leib kenne ich nicht. Ich sehe nicht ein, wie

das Verwesliche unverweslich, das Schwache stark, das Todte lebendig hervorgehen könne“ u. f.

20.

Dem Apostel müssen dergleichen Zweifel schon in Korinth gemacht seyn: denn er erklärt sich im zweiten Briefe an eben diese Gemeine weiter. „Wir wissen, sagt er, daß wenn unser irrdisches Haus, diese Hütte, abgetragen wird, daß wir ein Gebäude von Gott erbauet, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, eine ewige Wohnung im Himmel haben. Daher wünschen und sehnen wir uns, in dieser Behausung mit der himmlischen überkleidet zu werden; überkleidet, sage ich, damit wir keinen Augenblick entblößt seyn dörften, und das Sterbliche an uns verschlungen werde vom

Leben. Wir haben indeß Einen, der uns zu Allem bereitet, Gott, der uns auch deßhalb schon ein Unterpfand mitgetheilt hat, seinen Geist. Daher wir allwege voll guter Zuversicht sind, und wissen wohl, daß solange wir den irrdischen Leib bewohnen, wir dem Reiche, in dem unser Herr ist, abwesende Fremdlinge seyn müssen; wünschen daher lieber, dieser Behausung entäußert und bei ihm einheimisch zu seyn. Einheimisch indeß oder entfernte Fremde, wir befleißigen uns ihm wohlgefällig zu werden.“ Deutlicher kann wohl nicht gesagt werden, daß unser irrdisches, körperliches Daseyn uns von dem Zusammenseyn mit Christo in seinem himmlischen Zustande trenne, daß wir entkleidet werden müssen, nicht überkleidet werden können, um in sein Reich einzugehn. Dies sagt

Paullus in mehreren Stellen, selbst wenn er die Zukunft Christi sich als überraschend denket. Auch dann sei eine völlige Verwandlung nöthig, um am himmlischen Zustande des Erscheinenden Theil zu nehmen. (1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thessal. 4, 15. 16.)

21.

Kurz, die christliche Auferstehung der Todten hat die körperliche Jüdische Auferstehung eigentlich zerstöret; sie hat sich aus ihr, wie der Geist aus der Materie losgewunden, und fortdauerndes Leben, eine persönliche Unzerstörlichkeit (αφθαρσιαν) ans Licht gebracht, (2 Tim. 1, 10.) die christlicher Glaube wurde. Lasset uns sehen, was hierinn liege.

22.

Die Vorstellungsart Paulli scheint folgende:

1. Sobald er abscheide, sei er bei Christo, in seinem Reich, bei seiner Person, im Genuß seines Lohnes. (Philipp. 1, 23. 2 Cor. 5, 8. 2 Tim. 4, 18.) Nothwendig war dies seinem Geist nach: denn sein Körper, (das Fleisch, die irrdische Hütte) blieb auf der Erde.

2. Den Keim zu dieser Unsterblichkeit setzt Paullus nicht als ein nothwendiges Naturgesetz in die Beschaffenheit unsrer psychischen Seele; sondern in den Geist, (πνευμα) das Unterpfand eines zukünftigen Mitlebens und Zusammenseyns mit Christo.

3. Das künftige Mitleben mit Christo war den Aposteln also eine Freundes- eine Familienhoffnung; geistiger und edler, als jene Geschlechts- und Nationalhoffnung der Juden.

4. Zur Zeit der letzten, großen Offenbahrung seines Reichs soll-

ten alle Völker vor seinem Richterstuhl erscheinen und vor ihm Recht nehmen. Ueber die Weise, wie dies geschehen werde, drücken sich die Apostel nicht aus; selbst das letzte symbolische Buch spricht davon nur kurz und symbolisch. Das Wie? und Wann? dieser Vollendung der Dinge lag gleichsam außer oder nahe den Grenzen des christlichen Gesichtskreises.

23.

Vielleicht bedauret mancher, daß er in diesem Glauben der Christen die Lehre der Unsterblichkeit der Seele, wie solche die Philosophen erwiesen haben wollen, nicht finde. Man bemerke aber,

1. Daß als ein nothwendiges physisches Naturgesetz kein Philosoph der Erde die Unsterblichkeit der Seele erwiesen

habe, und daß sie als solche für uns durchaus nicht zu erweisen sei;

2. Daß alle moralischen Gründe, worauf je ein Philosoph die Unsterblichkeit der Seele gebauet, in diesem Glauben der Christen zusammenkamen. Sie alle waren ihnen in der Geschichte ihres Herren, nicht nur als Lehre und Vorbild gegeben; das Christenthum gebot etwa nicht nur, wie Christus gesinnet zu seyn; sondern es gab auch diese Gesinnung durch den Glauben an ihn und an die damit verknüpfte Hoffnungen diesseit und jenseit des Grabes.

24.

Mithin verbietet es keinem denkenden Menschen, in den Tiefen der menschlichen Seele, im Natur- und im Weltlaufe nach Wahrscheinlichkeiten oder nach Gründen zu spähen, die eine Fortdauer nach dem Tode glaubhaft machen oder diesen Glauben be-

vestigen mögen; vielmehr haben alle Verständige sich um diese Wahrscheinlichkeiten auch im Christenthum bemühet. Nur das Christenthum selbst ist nicht auf diese Wahrscheinlichkeiten, es ist auf den Glauben an eine Geschichte gebauet, die den größesten Theil dieser Gründe mit sich führet. Lasset uns, jedoch nur im freiesten Blick sehen, was hierinn für ein Unterschied liege und was daraus folge.

Sechster Abschnitt.

I.

Als das Christenthum in die Welt trat, kündigte es sich nicht als ein System von Abstractionen an, sondern als κηρυγμα ευαγγελιου, als die Verkündigung einer freudigen Geschichte. „Thut „Buße und glaubt der fröhlichen Bot„schaft: das Reich Gottes ist nahe!“ Die dieser Verkündigung glaubten, traten zu Johannes und Jesus; sie warteten auf die Erfüllung der fröhlichen

Botschaft. Was Jesus sprach und that, sollte den Glauben erwecken, daß Er diese Verkündigung zur Wirklichkeit bringen könne und bringen werde.

2.

„Wer sagen die Leute, und wer sagt Ihr, daß ich sei?" fragte Jesus vor Ausgange seines Lebens. „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" antwortete Petrus; und Christus versichert, daß auf den Felsengrund dieses Bekenntnisses eine unüberwindliche Gemeine gebauet werden würde. Dies also war das erste Symbolum der Christenheit, der Glaube an Jesum, als den Sohn Gottes, das erwartete Ideal der Völkerbeglückung.

3.

Nachdem Gott durch die Auferstehung Christum den Aposteln als solchen erwiesen, ward das Christenthum abermals als Verkündigung, als Evangelium lautbar, indem es die Geschichte der Auferstehung, als einen rechtfertigenden Beweis der Behauptungen Christi vortrug, und aufrief, auch an die noch zukünftigen Verheißungen zu glauben. Wer getauft ward, ward auf den Namen Jesu getauft, daß Er dieser, der Weltbeglücker, der Welterretter sei; (Apost. 2, 36—41. 4, 12. 33. 8, 30—38. 10, 39—48.) „So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten erwecket hat, so wirst du selig.“ (Röm. 10, 9.) „Kundbargroß ist das Bekenntniß der Gemeine

des lebendigen Gottes, die ein Pfeiler, eine Grundveste der Wahrheit ist: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, verkündigt den Völkern, geglaubt von der Welt, hinaufgenommen in Herrlichkeit." Der Auferweckte hatte seine Boten auf diese fröliche Verkündigung, daß er Welterretter sei, selbst hingewiesen. (Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 16.) (1. Tim. 2, 15. 16.)

4.

Das Christenthum ward also als die lebendige Tradition einer erlebten Geschichte und einer frohen Hoffnung fortgepflanzet, und die christliche Gemeine als ein lebendiges Institut auf den Glauben an diese Geschichte und Hoffnung gegründet. (Apost. 4, 11. 12.

1 Cor. 5, 11—13. Eph. 2, 19—22. Jud. 20.) Apostel und Kirchenväter nennen diese lebendige Tradition eine Regel und Norm des Glaubens, ein Bekenntniß des Glaubens und der Hoffnung, nicht auf Papier geschrieben, sondern auf die Tafel des Herzens. Von den Lehrern nahmen diese Geschichte und diese Hoffnung die Lehrlinge auf Glauben an: denn da sie die Geschichte selbst nicht erlebt und den Auferstandenen weder gesehen, noch seine Vorschriften und fernere Versprechungen gehöret hatten; so blieb ihnen nichts als Glaube, d. i. Eintritt in diese Hoffnungen und ihre Mitwirkung zu denselben übrig. Auch die meisten Schriften des N. T., das Evangelium des Marcus, Lucas, die Apostelgeschichte, die Briefe des Paullus, sind aus diesem Glauben d. i. aus und in Mitwirkung zu dieser lebendigen Tradition geschrieben.

5.

Ja kein Buchstabe des N. T. ist früher geschrieben, als diese **Regel des Glaubens** in Geschichte und Hoffnung da war. Alle Evangelien, keines ausgenommen, sind geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes; die Charaktere des Messias, daß solche bei Jesu eingetroffen seyn, liegen allen zum Grunde.

6.

Diese Regel des Glaubens und der Hoffnung enthielt nun eigentlich keine Dogmata *), **Geschichte** enthielt sie **und**

---

*) Δογματα (δοξηματα), sind ζητηματα, προσαγματα. Das letzte sind sie in Edikten der Obrigkeit, in Concilienschlüssen u. s. das erste in Schulen der Philosophen. Bei den Phi-

Lehre, d. i. Thatsachen, Vorschriften und Verheißungen Christi. Dogmata sind aus Meinungen entstanden; Meinungen aber konnten im Sinn der ersten Kirche nie Glaubensartikel geben. Paullus und Johannes, Jacobus und Petrus haben dieselben Dinge oft sehr verschieden ausgedrückt; die christliche Regel des Glaubens aber als Thatsache, Verheißung und praktische Lehre liegt, jeder individuellen Vorstellungsart ungeachtet, allen zum Grunde.

---

losophen wurden aus δοξαις Meinungen δογματα, beschlossene Sätze τα αρεσκοντα τοις φιλοσοφοις; so wurden sie es auch bei den Kirchenvätern. Von der Predigt des Evangeliums, welches Geschichte und Lehre war, blieben sie indeß lange und sind auch wesentlich verschieden.

7.

Fehlen konnte es indessen nicht, daß nicht auch über jeden historischen Punct des Glaubensbekenntnisses, er mochte das Vergangene oder die Zukunft betreffen, Der und Jener seine Meinung hatte oder aussann. Diese war sodann, auch als die beste betrachtet, nichts als Commentar, eine Erklärungs- und Auslegungsart der Geschichte nach seiner Meinung. Christus z. B., (sagte das Symbolum,) stand auf von den Todten. Wie erstand er? fragte die Meinung. Welche Beschaffenheit hatte sein erstandner Leib? wenn wurde dieser verklärt und himmlisch? wo ist er jetzt? wenn und wie wird er wieder kommen? wie wird sie seyn, die Auferstehung der Todten? — hierüber gingen nach Ländern, Schulen und Sekten allmälich die Mei-

nungen weit auseinander. Bei andern Punkten des christlichen Glaubensbekenntnisses war es nicht anders. Christus z. B. ist Sohn Gottes; sagte die Regel. Die Meynung fragte: wie ist ers? wenn ist ers worden? kam er vom Himmel hernieder? wie ward er empfangen? wie ward er gebohren? **Durch ihn wird dem Getauften Vergebung der Sünde;** sagte das Symbolum; die Meinung fragte: wie ist Christus für die Sünden der Welt gestorben? u. f. Geringe Abweichungen der Auslegungsart über einen oder den andern dieser Puncte duldete man; gröbere nannte man Ketzereien, und schied ihre Urheber von der Kirche. Indessen weiß man aus der Kirchengeschichte, welche Verdrehungen und Ungerechtigkeiten, welche harte Behauptungen und Verfolgungen sich hie und da nicht nur einzelne Lehrer, sondern ganze Concilien und zuletzt

die Regenten selbst erlaubt haben *). Ihre Meynungen über historische Facta sollten die Meynungen andrer nicht etwa nur regeln und in Ordnung bringen, sondern mit Feuer und Schwert vertilgen. Ein

---

*) Ueberhaupt ists ein harter Schritt, wenn aus Meynungen (δοξαις) Edikte, Schlüsse, Gebote (δογματα) werden. Die Kirchenväter gewannen die willkührlichen Dogmata mit der Zeit so lieb, daß ehe sie noch Lehrsätze dazu erheben konnten, sie Cerimonien und Gewohnheiten dazu erhoben. Demohngeachtet waren auch diese von der Lehre des Glaubens (dem κηρυγματι) verschieden; (αλλο γαρ δογμα, και αλλο κηρυγμα, sagt Basilius;) nur fürchtete dieser Kirchenvater, daß das Evangelium ein zu nacktes Ding (ονομα ψιλον) werden möchte, wenn man außer ihm sich keine Dogmata vorbehielte, welches man denn auch, zuerst in Gebräuchen, nachher in Lehrmeinungen, als ob diese Observanzen wären, ziemlich bald gethan hat.

toller Krieg zwischen Auslegungsarten solcher historischer Umstände, die längst vorübergegangen oder die zukünftig waren, und die niemand der Auslegenden erlebt hatte; ein Krieg zwischen Meinungen und Meinungen, zwischen Dogmen und Dogmen.

8.

Solange die Apostel lebten, konnten sie den rohesten Auslegungsarten, die ihnen bekannt wurden, aus der von ihnen erlebten Geschichte widersprechen, wie etliche, vorzüglich Johannes, es in ihren Schriften auch gethan haben, ob sie gleich dabei an den Erfindern solcher Meinungen, die sich zum Theil Philosophen nannten, meistens sehr eigensinnige Köpfe fanden. Als sie, die Apostel, aber dahingegangen waren und die Tradition zum Theil in die Hände Einfältiger und Abergläubiger ge-

rieth, so ist, glaube ich, schwerlich eine Albernheit zu denken, die man in Meinungen und Dogmen damals nicht durchgangen wäre. Was z. B. ist aus der wunderbaren Menschwerdung des Sohnes Gottes, aus dem Versöhnungstode desselben zum Besten der Welt, aus seinem zukünftigen Reiche u. f. in den frühesten Jahrhunderten nicht schon hervorgedichtet worden! Jedes Zeitmäßiggebrauchte Wort, jedes erläuternde Bild der Apostel ward hier zu einer Schwärmerei, dort zu einem dogmatischen Locus gemacht, in welchen man zuweilen Alles setzte, nur nicht was sich dahin geziemte. So ward Christus zum zweitenmal ein piaculum niedriger Vorstellungsarten, unter die Gewalt eines sehr bösen Dämons, des christlichen Aberglaubens, erniedrigt. Glücklich sind wir, daß wir aus dieser traurigen Zeitperiode eigenmächtiger, abergläubiger Satzungen,

von denen uns Christus eben hatte befreien wollen, hinweg sind. Wir haben die ältesten Belege des Christenthums, die Schriften der Evangelisten und Apostel vor uns, in welchen wir sehen können, nicht nur wie sie die Geschichte verkündigen, sondern auch wie sie solche selbst ansahen und anwandten.

9.

Und da ist keine einzige unedle Anwendung des Todes und der Auferstehung Christi in ihnen zu finden. Alles ist mit freiem, großen, menschlichen Gefühl angesehen, gedacht, geordnet. Selbst die Jüdischen Bilder, die gebraucht werden, enthalten, sobald man ihnen die Hülle wegnimmt, den edelsten Sinn; und es ist abermals nur ein Rest der Schwachheit voriger Zeiten gewesen, daß man späterhin aus jedem dieser Bilder ein Dogma ge-

macht hat. Preiswürdig ist das Verdienst der Männer, die uns von diesem Joch des Mißverständnisses, als von einem neuen drückenden Wort- und Bilderdienst zu erlösen gesucht haben. Jeder Evangelist und Apostel bestrebte sich in der ihm ungeläufigen Sprache auszudrücken, was Er von der Person seines Herren, so wie vom Zweck und den Folgen seines Lebens dachte; die Geschichte desselben aber, seine Reden und Thaten selbst waren diesen Gedanken die Grundlage und blieben ihnen allen das Hauptwerk.

10.

Wir können auch zufrieden seyn, daß das zu uns gekommene, spät abgefaßte, sogenannte Apostolische Symbolum uns keine einzige niedrige Vorstellungsart aufbehalten hat, an denen die ersten Jahrhunderte doch nicht arm waren. Keine

Macht der Dämonen und des Kreuzes, keine magische Versöhnungskraft des leiblichen Blutes gegen den wütenden Zorn eines ergrimmten Löwen, kein verklärter Leib des Auferweckten u. s. ist in ihm zu finden. Die Auferstehung des Fleisches ward wahrscheinlich gegen die Marcioniten und gegen Origenes Schüler in das Symbolum gesetzt; sie hätte, den klaren Aussprüchen Paullus zu Folge, wohl mögen gemildert werden *). Die Niederfahrt zur Höllen endlich, ist blos ein Mißverstand der späteren Sprache; der Niedergang zum Hades, den das Symbolum meinte, sollte nichts als den völligen Tod des Gestorbnen nach biblischen Aus-

*) In Tellers fide dogmatis de resurrectione carnis (Halle 1766.) sind die Stellen aus den Kirchenvätern und Irrlehrern der ersten vier Jahrhunderte kritisch gesammlet.

Ausdrücken bezeichnen *). Der hinabging, ist derselbe, der aufstieg über alle Himmel, daß allenthalben er sich als den Beherrscher des Weltalls erwiese.

II.

Und so können wir auch, wie mich dünkt, diese Geschichte ohne fernere Glossen und neue Deutungen lassen, da diese doch, nachdem die Zeit dazu vorbei ist, nie mehr das Ansehn neuer Dogmen erlangen

*) Daß viele ältere Symbole die Worte „herniedergestiegen zum Hades“ nicht gehabt haben, ist aus der Symbolischen Theologie bekannt; sie läugneten es nicht, sondern fanden nur nicht nöthig, es nach dem „Begraben“ nochmals einzuschärfen. Der Kürze halben sehe man Svicer. thesaur. Ecclesiast. unter Symbol. Dietelmeier hist. dogm. de descensu Christi, und die Symbolographen.

dürften. So viel ich in Nachrichten der ältesten Ketzermeynungen und in den apokryphischen Traditionen der Rechtgläubigen nachgespähet habe; ist mir auch kein Wort vorgekommen, daß zu unserm Zweck über die Auferstehung, die Himmelfahrt oder die Wiederkunft Christi ein neues Licht gebe, ja auch nur des Zusammenstellens oder Zurechtlegens werth sei. Lediglich müssen wir uns also an die Schriften des N. T. halten; wovon sie keine Winke gegeben, das Alles ist für uns verlohren.

12.

Einzig merke ich nur noch an, daß die Geschichte des Wiedererstandnen, und die an sie geknüpfte Hoffnung seiner Wiederkunft eben der mächtige Hebel war, an dem sich das mit Christo begrabne Christenthum mächtig erhob, jedem Druck wiederstand und zuletzt siegend emportrat. Die

die Geschichte des Auferstandnen predigten, gingen selbst der Todesgefahr entgegen; und wiewohl die Apostel, die etwas Besseres zu thun wußten, dieser Gefahr nicht entgegenliefen, so fand sich doch bald, bei überhandnehmendem Fortgange des neuen Bekenntnißes und dem dadurch erbittertem Muth der Feinde, die Gefahr um so mehr ein, da man sogar, sich ihr zu entziehen, verschmähte. Hier also rangen abermals, wie dort zu den Zeiten der Makkabäer, Leben und Tod mit einander. Einerseits hatte man die Verheißung Christi vor Augen, und hoffte in Kurzem mit wiederaufgrünenden Kräften an der Seite seines einst auch getödteten Herren siegend wieder zu erscheinen; auf der andern Seite spottete, oder bedauerte man, und übergab dem Tod. Es gehörte ein Glaube des Christenthums dazu, um einem so allgemeinen, beinah allmächtigen Druck der

Verfolger zu widerstehen; wie Gegentheils auch die gegen den gesammten Götterdienst der Erde aufstehende christliche Lehre einer gelindern Aufnahme sich fast nicht zu versehen hatte. Der Kampf, der Jahrhunderte lang währte, ist Gottlob geendet, und wir können jetzt die ganze Beschaffenheit der sieghaften Lehre in allen ihren Folgen ruhig überdenken. Blos auch als Erscheinung in der menschlichen Geschichte betrachtet, verdient sie alle Erwägung, da sie so große Wirkungen hervorgebracht und gewissermaassen selbst ihre eigene Geschichte gehabt hat. Man vergönne also, daß ich zu dem bisher Gesagten noch einige Anmerkungen hinzufüge.

Siebenter Abschnitt.

I.

Vor Allem gebietet uns die Menschlichkeit, bei dieser hoffnungsreichen Lehre alle Richterblicke, allen verachtenden Groll und wegwerfenden Stolz zu vermeiden. Wer bist Du, daß Du einen fremden Knecht richtest? hoffe er Auferstehung der Todten, glaube er Unsterblichkeit oder nicht; über sein Gewissen hast du kein Urtheil: denn bist du der Richter über Lebendige und Todte? Jahrhunderte und Jahrtausende lang sind Völker in Ansehung dieses Glau-

bens im Dunkeln gewesen; viele sind es noch, und haben dennoch als Menschen ihre Pflichten geübet. Selbst bei der Jüdischen Nation, die sich doch von ihrer Entstehung an einer besondern Pädagogie Gottes rühmte, ist in den ältesten Schriften ihrer Offenbahrung von dieser Lehre keine Glaubens-Vorschrift zu finden; selbst zur Zeit, da die Lehre angenommen war, wurden die Sadducäer geduldet, und durften ihre Meinung frei äußern. Im Gesetz Moses war über diesen Glauben durchaus kein positiver Befehl vorhanden.

2.

Und wie könnte man auch eine Hoffnung, die Annahme einer Verheißung aufzwingen oder gebieten? Wem sie recht ist, wer sie annehmen kann, wird sie von selbst annehmen; wem sie aufgedrungen wird, wer sie, ohne inneres Bedürfniß der

Seele als Vorurtheil annimmt, wird sie eher mißbrauchen, als wohl anwenden. So wars bei den Pharisäern; so bei vielen der Christen, die diese Lehre blos als ein Erbstück besaßen. Vielleicht ist dies auch die Ursache, warum die Gottheit in Entwickelung solcher Hoffnungen dem menschlichen Verstande und Gemüth nicht vorgriff: denn bei jedem sinnlichen, rohen Volk müssen Aufschlüsse über die Zukunft, die ihrer Fassungskraft voreilen, in kurzem nothwendig die gröbsten Träume werden. Ueberhaupt ist das, was der menschliche Verstand sich selbst erarbeitet, worauf er nur durch eignes Bedürfniß kam und kommen konnte, ihm auch das gelegenste und liebste. Es ist seiner Fassungskraft angemessen; er siehet die selbstgefundene Wahrheit als sein Kind an. Die erziehende Gottheit that das Ihrige, indem sie ihm Begebenheiten vorlegte, oder ihn in

Umstände setzte, wobei er sich einen solchen Trost nicht anders als zueignen konnte. Dies geschah durch die Aufnahme Henochs, Elias und auf eine so vorzügliche Weise durch die Wiederbelebung Christi.

3.

Verschiedene Völker drangen auf verschiedenen Wegen zu dieser tröstenden Hoffnung; daß die Ebräer insonderheit durch patriotische Vorstellungen dazu gelangten, war keine unrühmliche Weise. Das kurze Leben einzelner Menschen misset sich gern an Dingen von längerer Dauer; in der ewigen Fortdauer eines Volks ist ihm ein großes Maaß der Unsterblichkeit gegeben. Die Römischen Dichter schätzten ihre Unvergänglichkeit nach der Dauer ihres Kapitols und des ewigen Römischen Namen; bei jenem, dem Ebräischen Volk entstand eine viel wesentlichere Hoffnung

an dem zwischen Gott und seinen Stammvätern gestifteten Bundesaltare. Beym Ewiglebenden lebten die Väter alle; nicht nur in seinem Andenken und in der ihnen auf alle Geschlechter hinab versprochenen Bundestreue, sondern, (so hoch schwang sich das Zutrauen zu dem wahrhaftesten Bundesfreunde) auch in der That und Wahrheit. Die Hoffnung dieser Nation flog also die Unsterblichkeit eines bloßen Nachruhms vorbei, und indem sie sich an den Gott hielt, der auch aus dem Schattenreich führen könnte, gelangte sie zu den lichten Höhen, wo diese Altväter mit Gott lebten. Die sinnliche Vorstellung hiebei kann uns gleichgültig seyn, indem sie ja in keine andere, als in Bilder der Geschichte dieses Volks vom Paradiese, dem Thron Gottes u. s. gekleidet werden konnte; der lebende Punkt dabei war, „es giebt eine Familien- eine Ge-

schlechtszusammenkunft jenseit des Grabes, außer dem Schattenreiche. Seine Lieblinge weiß Gott auch im Tode zu erhalten, und ist gütig genug, sie bei sich zu versammlen, in seiner Nähe sie zu erquicken und zu belohnen."

4.

Damit also ward der Glaube an ein persönliches Fortleben gegründet. Kinder sammleten sich dort zu den Eltern, Freunde zu Freunden, und alle zum ewigen Vater. Sie kannten einander wieder; sie lernten einander kennen; was auf Erden in der Filiation der Zeiten ein nie zusammen bestehendes Ganze war, ward dort ein Ganzes. Die Bande einer gemeinschaftlichen Abkunft, gemeinschaftlicher Bestrebungen, die Bande des Bluts und der Liebe knüpften die Abgeschiedenen an ein=

ander und bereiteten ihnen ein gemeinschaftliches Zusammenleben im Paradiese der Väter. Wie angemessen dieser Trost der sinnlichen Denkart alter Zeiten sei, erhellet durch sich selbst. Die Mutter konnte von ihrem hinweggenommenen Kinde sagen: „zu mir kommt es nicht wieder; ich aber komme zu ihm.“ Freunde, hold und lieblich einander im Leben, waren auch im Tode nicht geschieden; sie fanden sich wieder, und an einem froheren Ort als im Schattenreiche. So drang das Gefühl im Menschen der schliessenden Vernunft vor; was man deutlich sich nicht entwickeln, noch weniger beweisen konnte, ward gewünscht, gehoffet, geahnt, geglaubet.

5.

Von diesem persönlichen Fortleben zur Auferweckung der Todten

war nach der Denkart der alten Welt der Schritt fast unmerklich. Der ganze Mensch lebte fort, mithin konnte auch sein Körper erweckt werden, wenn es der Allmacht gefiele. Für körperliche Schmerzen und Leiden erwartete man eine Erquickung desselben Körpers. Ueberhaupt hatte die älteste Welt von völlig-körperlosen Wesen keinen Begriff; ihre Engel und Geister selbst hatten, in höherer, mächtigerer Natur, geistige Leiber. Die eigentliche Erweckung der Körper aber hat vorzüglich der Tag des Gerichts, den man der Gerechtigkeit des Weltrichters zutrauete und von ihr zu fodern oft genöthiget war, vestgestellet und mit sich geführet. Unschuldig vergossenes, ungerächetes Blut, sollte es vergebens von der Erde um Rache schreien? Ein Tyrann, wie Antiochus sollte bis an das Ende seines Lebens ungestraft wüten, in Macht und Würde sterben, und keine Strafe eines höheren

Richters sollte ihn dort erwarten? Hier erhob sich die Stimme des Buchs der Weisheit; hier sprach der Glaube der Gequälten noch in ihrer Todesstunde mit Aussichten über das Grab und rief den Richter. So haben alle Völker gefühlt: sie haben Strafe und Belohnung nach diesem Leben geglaubt, wenn sie die gute Sache bis zur Unterdrückung leiden, und edle Menschen ungehört unterdrückt sahen. Nicht nur in diesem Leben glaubten sie eine verborgne, gerechte Nemesis, die den trotzigen Unterdrücker beuge, den frechen Tyrannen stürze, die Laster der Vorfahren noch am späten Geschlecht strafe; in der Unterwelt selbst dachten sie sich unerbittlich-strenge gerechte Richter. Der Richter in uns, die Stimme der Pflicht, die über Recht und Unrecht entscheidet, lehrte sie diesen Glauben, und kein Rechtschaffener wich davon auch im Angesicht des lockenden Gewinnes, der

äußersten Lebensgefahr und des gewißesten Untergangs hienieden. Wie nun? was wir in den Grundsätzen und Thaten der Rechtschaffenen und Weisen aller Völker hochschätzen und mit dem innigsten Beifall ehren, wollten wir das verspotten, weil es uns hier in Jüdischen Bildern erscheinet? Laß die Bilder; sie sind nicht die Sache selbst: laß sie an Ort und Stelle, wo sie entstanden, und halte dich an die Wahrheit, die sie dir sagen. Ruhigen Philosophen scheinet es schön, die leeren Schrecken des Orkus zu verspotten; betrachteten sie aber die rohen Gemüther derer, die bei ihrer Ungebundenheit, nach einer Verwilderung von Jugend an, im Lauf der frechsten Gewohnheit für alle feinere Grundsätze hart und fühllos worden sind, und als Sklaven nicht anders als richterlich behandelt seyn wollen; aus Menschenfreundschaft wenigstens würden sie

ihren Spott über Heilige, der Menschheit unentbehrliche Grundsätze unterdrücken und zähmen. Gewiß sind wir noch nicht so weit, daß in unsrer verschiedenartigen Gesellschaft Jeder und Jede das Gute um sein selbst willen liebe, die edle schwere Pflicht um ihr selbst willen ausübe, den Kampf mit dem Laster um des rühmlichen Sieges selbst willen beginne und vollende; lasset also, wenigstens um der Schwachen willen, dem edeln Gesetz auch den Gesetzgeber, der rühmlichen Pflicht auch ihren Aufseher und Belohner. Wie Christus das Gericht über die Völker schildert, ist es ein Tribunal der Menschheit. Wir suchen und vermissen es sichtbar; lasset uns dasselbe in uns stellen, und für die Zukunft es hoffen und erwarten.

6.

Die Wiedererweckung des gestorbenen Christus hat, menschlich gefaßt, etwas so Erhabnes, Rührendes und Schönes, daß, wenn sie eine Fabel wäre, wie sie es nicht ist, man ihr Wahrheit der Geschichte wünschte. Daß ein Rechtschaffener, der sich rein und ganz für die gute Sache hingegeben, unter Schimpf und Schmerz, Zutrauensvoll auf Gott mit großer Seele sein jugendliches Leben endet, und verlassen von ihm, seiner Sache gewiß, dennoch ohne Murren sein Haupt neiget; daß dieser sein Leben zu einer Zeit wiedererhält, da seine Feinde, die niedrigsten Menschen, sich dessen am wenigsten versehen, ihrer Sache gewiß sind und den Ermordeten verhöhnen; daß ihm in seinem neuen verborgenen Leben eine Frist bleibt, sein im Leben angefangenes, durch seinen

Tod besiegeltes Werk still und mit einem Eindruck zu vollenden, der vorher auf keine Weise denkbar war, und nachdem dieser große Entwurf ausgeführt ist, sich dem Auge der Seinigen segnend entziehet, dieß dünkt mich in der unglücklichsten Katastrophe so edel, schön und groß, daß es wohl eine göttliche Katastrophe heißen möchte. Ihr bewundert den Decius, den Paullus Aemilius, als

animae magnae
prodigos —

Fabius hat eure Hochachtung, der in der größesten Gefahr an der Wohlfahrt des Staats nicht verzweifelt; jeder Held ist euch lieb, der einer Lebensgefahr mit Würde entkommt; und wenn mit eben solchen Gefahren ein König sich im Hain, auf der Insel, mitten unter seinen Feinden Tage erwirbt, ihnen sein ganzes Reich zu entreißen; wenn einem glücklich Entkommenen

auch nur Minuten gegönnet werden, ein Werk still und rühmlich zu vollenden, wofür er mit Leib und Leben büßte, das rührt, das bewegt euch in Fabel oder Geschichte. Ihr weint mit Admetus zärtliche Thränen, wenn sein geliebtes Weib, die sich für ihn in den Tod gab, durch seinen Gastfreund ihm ungehoft zurückgeführt wird:

„Was soll ich sagen? ihr Götter! ein ungehofftes Wunder!
„Ist sie es? oder täuschten die Götter mich mit Freude?
„Sie ist es! Ists kein Trugbild leerer Schatten?
„O süßes Auge, holder Körper,
„Den ich zu sehen nimmermehr gewöhnt!“

und fühlet mit einem Vater, der seinen Sohn, mit einem Freunde, der seinen Freund wiederfindet: „Er war todt, und „siehe, er ist lebendig. Er war verlohren,

„und ist wiederfunden." Und die Situation ist euch fremde, da Die, die Alles verlohren hatten, die wie vom Hagel getroffene, zerknickte Blumen lagen, auf einmal die Sonne aufgehen sahen, die sie nicht nur erhob, sondern verjüngte, und mit neuen Farben schmückte. Sie erschraken und glaubten nicht; sie konnten vor Freude nicht glauben. Sähen wir die Evangelien, die Schriften Petrus und insonderheit Johannes auch nur als liebevolle Denkmale der Erinnerung eines abgeschiedenen Freundes an, sollten wir nicht jeden Zug der Achtung, Zärtlichkeit und Verehrung in ihnen hochschätzen und lieben?

7.

Also auch das süße Zutrauen auf das Wort ihres abgeschiedenen Freundes, daß er bei ihnen seyn, daß

sie bald mit ihm seyn, daß er wiederkommen und sie auf immer zu sich holen werde, wollen wir ihnen gönnen und sie deßhalb nicht verspotten. Sie wurden dadurch auf ihrer mühseligen Laufbahn gestärkt und getröstet; sie lebten fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und wirkten unermüdet, von Menschen unbelohnt, dem Auftrage ihres Freundes getreu, auf den reinsten Zweck der Menschheit. Daß sie diesen in allen seinen Folgen nicht übersahen, was liegt daran? wer übersiehet die Wirkung seines Daseyns für alle Zeiten? Daß nach ihnen andre kamen, die das Christenthum unwerth machten; was konnten sie dawider? Ihr Freund hatte längst gesprochen, daß er solche falsche Bekenner, die seinen Namen misbrauchen, nicht kenne und als Bösewichter von sich weisen werde. Namenbekenner machten und machen ja das Christenthum nicht aus; sondern Men=

schen, die der hellen, aufopferndstillen Gesinnung seines Stifters ähnlich und werth sind. Wo irgend ein solches Gemüth sich dieser Freundschaft und Sinnesverwandschaft in allen ihren Hoffnungen erfreuet, und an der christlichen Harfe singt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; ich werd' ihn wiedersehen; warum müßten andre darüber spotten, für welche dieser Trost, diese Hoffnung nicht gemacht ist? Suche Jeder seine Blume, wo er kann; nur lasse er diese demüthige Blume auch blühen in ihrem Thale.

8.

Wir hoffen alle auf eine Verbesserung der Welt, und beten im Vater Unser, daß Gottes Reich zu uns kommen möge. Lasset es kommen, wie es will; wir wollen ihm Zeit und Maas nicht vorschreiben. Nur verhöhnen wollen wir

auch nicht solche Hoffnungen: denn aus dem Menschengeschlecht kann, wird und muß noch vieles werden, was eben jetzo noch nicht vor uns lieget. Christus und die Apostel benannten diese Aussicht nach ihrer Weise; wir wollen sie gar nicht bezeichnen, sondern auf sie uns bereiten und ihrer werth werden.

9.

Ueberhaupt ist ja der christliche Glaube Glaube. Er dringt sich niemand weder als Wissenschaft noch als Zwang und Gebot auf; er ist Hoffnung und Zuversicht des Zukünftigen, des Unsichtbaren. Nur werde sein Name und seine Sache auch nicht gemißbraucht; denn nichts in der Welt wird vielleicht mehr, gemißbraucht, als guter Glaube.

Nachschrift.

„Gesetzt, wird man sagen, du hättest die Apostel vom Vorwurf eines wissentlichen Betruges gerettet, und im Zusammenhange der Umstände die Auferstehung ihres Lehrers und seinen nochmaligen lebendigen Umgang mit ihnen glaubhaft gemacht; von einem zweiten Vorwurf, daß sie unschuldige Enthusiasten waren, hast du sie damit nicht befreien mögen. Sie hielten für ein Wunder, was vielleicht kein Wunder war; sie glaubten, daß diese Auferweckung durch Allmacht Gottes bewirkt worden, da sie

vielleicht eine natürliche Wiederauflebung unter den reichen Gerüchen Nikodemus gewesen; und baueten darauf so viel Beweise, und knüpften daran so viel Hoffnungen und Lehren. Endlich bei der Himmelfahrt des Auferstandenen, sollte da nicht ein frommer Betrug vorgegangen seyn, den sie uns wissentlich verschweigen?" Auch hierüber will ich meine Meinung, ohne sie jemand aufzudringen, darlegen.

I.

Wäre die Wiederauflebung Christi auch blos als eine Naturbegebenheit gerettet: so wäre dies für die Geschichte des Christenthums nicht unbeträchtlich: denn diese träte damit wenigstens in das Licht eines natürlichen Zusammenhanges, über den man frei sprechen darf. Kein Rettungsmittel ist unwürdiger, als eine schleichende Verheimlichung. Eine Sache zuge-

ben, deren Gegentheil man bei sich selbst glaubet, und daraus Folgen herleiten, deren man sich bei sich selbst schämet, ist eine niedrige Heuchelei, Christen ganz unanständig. Eine Sache im Dunkel lassen, die in diesem Dunkel nothwendige Widersprüche mit sich führet, z. B. daß Personen, die Lebenslang edel handeln, sprechen und schreiben, das ganze Werk ihres Lebens dennoch auf einen Betrug gründen, den sie sich selbst wissentlich erfanden, und den sie jetzt Zeitlebens unter Verfolgung, Noth und Todesgefahr behaupten; daß ungelehrte Fischer und Zöllner sich ein Reich Gottes erdenken, das sie aus dem Munde ihres Lehrers nie hatten annehmen wollen, jetzt aber zur unglücklichsten Zeit selbst erfinden; diese und andre Widersprüche, nebst der ganzen Geschichte der Evangelien, im Dunkel lassen, und sich dennoch zum Christenthum bekennen, scheint mir eine

Schwäche, der kein beherztes Gemüth fähig seyn sollte. Träte also das Factum der Wiederauflebung Christi zuförderst nur als wahre Begebenheit in das Licht einer unzubezweifelnden Geschichte: so fallen nicht nur diese schleichende Widersprüche weg, sondern die Entstehung des Christenthums selbst, die Veränderung im Gemüth der Apostel, das Evangelium, das sie von jetzt an verkündigen, die Standhaftigkeit, mit welcher sie darauf als auf einem Zeugniß beharren, ihre historische Treue, ihr Glaube tritt damit offen an den Tag. Möge sodann der Naturalist sagen: „sonderbar gnug, aber „unter den Umständen war es doch kein „Wunder,“ möge er manche Folgen, die die Apostel daraus zogen, manche Beweise, die sie darauf baueten, absondern; ist das Factum als Geschichte gerettet, so mache Jeder daraus, was er will. Evangelien,

Apostelgeschichte, apostolische Briefe werden damit auf einmal wenigstens lesbare Schriften, deren Erzählung und Lehren der Aufmerksamkeit werth sind, statt daß sie, auf einen dunkeln Betrug gegründet, solche kaum anzusprechen wagen.

2.

Das Wunderbare in einer Geschichte spricht für sich selbst und hat keiner Anpreisung nöthig; das Wunderbare in dieser Geschichte ist im höchsten Sinne des Worts σημα, σημειον, τερας, ein Wunderzeichen, das Jedem in die Augen fällt, der die Umstände lieset, geschweige erlebet. Wunder, im Begriff der scholastischen Metaphysik kennet die Zeit der Propheten, Christi und der Apostel nicht, so wie sie auch außer dem Kreise alles menschlichen Urtheils liegen. Wollet Ihr, daß der allmächtige Vater in höchsteigner

Person sich zum Grabe Christi verfügt und seinen Sohn laut aufgeweckt habe; so widerspricht Euch Christus selbst: „ich habe Macht, mein Leben zu lassen und habe Macht, es wiederzunehmen. Solche Vollmacht habe ich empfangen von meinem Vater.“ — Auf wie elende Dinge gehen dergleichen übermenschliche Subtilitäten hinaus! und wie weit besser ists bei der Schrift zu bleiben: „Er erstand, er ward lebendig, er nahm sein Leben wieder, Gott erweckte ihn von den Todten!“ Geschiehet im Naturreich Gottes Etwas ohne seine Kraft und Allmacht? geschähe Etwas dergleichen in seinem physisch-moralischen Reiche?

3.

Sich hiebei auf zweifelhafte Symptome der medicinischen Lebens- und Todes-

kritik einzulassen, wäre bei dieser Geschichte Mißbrauch neuerer Kenntnisse und Unterscheidungsworte. Ist, nach der Behauptung der Physiologen, das Kriterion des Todes so ungewiß, daß es nur in der äußersten Folge desselben, der wirklichen Auflösung des Körpers sich unwidersprechlich zeiget; so mögen die Physiologen das unter sich ausmachen *). Uns sagen die Apostel deutlich: Christus habe die Ver-

*) Es wäre also auch sehr unpassend, wenn man den gehäßigen Namen „Scheintod" hier anbrächte. Vor göttlichem und menschlichem Gericht war Christus gestorben; er hatte vollbracht, was er vollbringen sollte, und seinen Geist den Händen Gottes übergeben; sein Leichnam ward begraben. Mich dünkt an diesem Consummatum est können wir uns begnügen, und es der Vorsehung überlaßen, wie sie ihn erweckt habe. Ohne Zuthun der Menschen geschahe es gewiß.

wesung nicht gesehen; Gott könnte es nicht zugeben, daß seinen Auserwählten die Verwesung nur berühre. Ist Tod die Trennung der Seele vom Leibe, so sagen sie: „er ward dem Körper nach getödtet; aber, lebendiggemacht dem Geiste nach, ging er und predigte im Hades.“ Ist endlich Tod die Lösung des Bandes Leibes und der Seele, der Stillstand und das Aufhören ihrer den Leib belebenden Kräfte: so sprach Christus: „in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Er verschied, er athmete aus; todt ward er vom Kreuz genommen, mit Specereien und Leinen umhüllt, begraben *). Nach

*) In den ersten Jahrhunderten finde ich Niemanden, der am Tode Christi gezweifelt hätte, sobald er einen körperlichen Leib dem Gekreuzigten zugestand. Die Gnostiker, Mani-

Einem Tage und zweien Nächten, am Anbruch des dritten Tages war er erstanden und zeigte sich lebend. Aeußerst kindisch wäre es, den Aposteln Vorwürfe zu machen, daß sie die Semiotik nicht besser ver-

---

chäer, Theopaschiten, Aphthardoceten u. s. die da behaupteten, der Sohn Gottes sei κατα δοκησιν και φαντασιαν gestorben, läugneten auch die Leibhaftigkeit seines Körpers. Im vorigen Jahrhunderte, dem Streitjahrhundert der Theologen, ward zwischen zwei berühmten Facultäten ein Kampf geführt, ob nach dem Tode Christi eine locale Entfernung (διαστασις) der Seele vom Körper, oder eine Auflösung des Bandes zwischen Leib und Seele (λυσις) vorgewaltet. Wortkämpfe dieser Art im dunkeln Schattenreich, in welchem keine Parthei gewesen, werden hoffentlich nie wiederaufleben. Christus war wirklich gestorben, so wie er ohne allen Trug und Unterschleif der Menschen wirklich begraben ward. Im Grabe ruhete er und erwachte. Dies sind Facta; was weiterhin liegt, sind Dissertationen.

standen, oder dem Nikodemus, daß er statt seiner Myrrhen und Aloën bei hundert Pfunden, nicht lieber die Rettungsmittel der heutigen Medicinischen Polizei angewandt habe. Wohin verirren wir uns mit unserm gelehrten Vorrath!

4.

Christus war ein Gekreuzigter, dem der Römer, nur weil er todt war, die Beine nicht zerschlug; Nikodemus, die Jünger, die Weiber waren Jüdinnen und Jüden. Von Jenem war es edel, daß er sich dieses Todten nicht schämte und ihm eine so auszeichnende Bestattung gönnte; von diesen, den Weibern, wars ein Zeichen der Liebe, daß sie, Trotz der Gesetze und der Gefahr der Verunreinigung, mitten in Tagen des größesten Festes sich in das Grab des Todten wagten. Das Alles geschah, nicht in der mindesten Hoffnung ei-

nen Gestorbenen lebend zu finden. Eben so entfernt waren die Jünger von dieser Hoffnung; es war ihnen, als sie sich davon überzeugten, das größeste Wunder und Zeichen (μεγαθειον τȣ Θεȣ) auf ihre Lebzeiten.

5.

Und wem könnte es unter uns ein Anderes seyn, wenn er sich in jene Umstände zu setzen, oder diese näher zu rücken Lust hat? Lasset uns den zehnten Theil dieser Begebenheit als unsre selbst erlebte Erfahrung denken; die trägste Seele bekäme dadurch einen unvertilgbaren Eindruck.

6.

Denn im moralischen Reich Gottes, in welches diese Apostel, als in eine eigne Welt Christi, hineingezogen waren, wer

könnte das Wunderbare und Einzige dieses Ereignisses Einen Augenblick verkennen? Der Mann von Nazareth, der einen solchen Entwurf in seiner Person allein begann, der nach kaum begonnenen Werk unter solchen Umständen sein Leben also endet, der erwacht vom Tode, um sein Werk, unbewußt seinen Feinden, neu und groß zu vollenden. Ein solches Werk, wird jeder Geschichtschreiber sagen, hat Gott aus Nacht und Nebel, aus Spott und Hohn, aus dem Grabe und der Hölle selbst gezogen.

7.

Setzt man hinzu, daß durch dies Auferwachen auch das alte Werk Christi ganz neu ward, daß mit seinem Kreuzestode alle irrdische Hoffnungen nothwendig vernichtet und gekreuzigt seyn mußten; so hob sich eben damit aus dem im Grabe verweseten

Samenkorn wirklich ein neues geistiges Reich empor. Die Auferstehung Christi war eine Wiedergeburt der Apostel zu neuen Ideen und Hoffnungen, zu einer Wirksamkeit bis an ihr Lebensende. Nennt man dieses Enthusiasmus, so waren sie die unschuldigsten, ihrer Sache gewissesten, und fröhlichsten Enthusiasten. Sie zeugten von dem was sie erfahren hatten; und was sie in der Welt betrieben, war ein Reich Gottes, ein unübersehliches, ewiges Werk. Auf das Wort ihres Lehrers, auf seine Zusicherung und Beispiel betrieben sie's; Zutrauensvoll, daß Gott auch sie im Leben und Tode so wenig verlassen werde, als er ihren Lehrer verlassen hatte. Da nun die Geschichte der Auferstehung, die Unterredungen mit dem Auferstandnen, sie dazu besonders anfeureten; es brannten ihre Herzen, als er mit ihnen sprach und ihnen die Schrift öff-

nete; vom Reich Gottes sprach er mit ihnen, daß es durch sie angerichtet werden sollte, bis an die Enden der Erde; bis an den letzten Augenblick sprach er davon und verhieß ihnen seine Kräfte. (Luc. 24, 32, 44 — 49. Apost. 1, 3. 8.) so war es wenigstens kein grundloser, kein selbst gemachter Enthusiasmus. Durch die sonderbarste Begebenheit der Welt war er ihnen eingehaucht, und konnte mit der heitersten Fassung der Seele verbunden bleiben.

8.

Habt Ihr es nie erlebet, was das Ansehen eines Freundes, eines Lehrers, eines Menschen, dem man göttliche Gaben zutrauet, eines Mannes von besondrer Erfahrung, den man als einen Einzigen seiner Art betrachtet, auf Freunde und Schüler wirkt? noch mehr in Umständen wirkt, in denen sie an sein Leben und an seine

Schicksale gebunden, mit ihm für diese und jene Welt sein Loos theilen? In solchen Umständen waren die Apostel. Sie mit ihrem Lehrer, der Lehrer mit ihnen als seinen Werkzeugen verknüpft, und nach seiner Auferstehung siebenfach an ihn gebunden, da er jetzt hinwegging und sie jetzt an seiner Stelle seyn sollten. Man lege die letzten Reden, die Johannes von Christo anführt, dem Auferstandnen in den Mund; (er wird noch viel brennendere Worte zu ihnen gesprochen haben) bleibt es unbegreiflich, daß sie fernerhin da waren, wo ihr Herr war? daß durch ihn und für ihn sie fortan als dem gewöhnlichen Weltlauf Abgestorbne allein zu seinem Zweck wirkten?

9.

„Aber auch in dieser Liebe, in diesem Zutrauen, wie konnten sie ihre Wiederauferstehung und die Wiederauferstehung der

Todten an die Auferweckung ihres Lehrers knüpfen? Er, der Auserwählte Gottes, den die Verwesung nicht berührt hatte, sollte der thätige Erweis seyn für aufgelösete, vermoderte Körper, deren Asche in alle Welt zerstreuet worden!“ — Daß die christliche Auferstehung der Todten keine Fleisch-Auferstehung der Juden seyn sollte, ist aus den Worten Paullus erwiesen; vielmehr ward diese durch jene zum ewigen Grabe getragen und hätte nie wieder erweckt werden sollen. Das Zusammenleben der Christen mit Christo war geistig; so auch die Hoffnung eines ewigen Zusammenlebens mit ihm in einem geistigen himmlischen Körper den die Apostel aber nicht aus dem Grabe Christi, sondern aus seiner Aufnahme zu Gott, aus seinem verherrlichten Zustande im Himmel holen. (Philipp. 3, 21. 1 Petr. 1, 4. 1 Joh. 3, 2. u. f.) Nichts als die Möglichkeit einer Wiederbe-

lebung erwiesen sie aus der Auferstehung Christi, und nannten den Erstgebohrnen aus dem Todtenreich zugleich den zweiten Stammvater zu einem geistigen, nicht irrdischen Leben, den Herrn vom Himmel; (1 Cor. 15, 45—49).

10.

Läge es also nur an dem kleinen Factum seiner sichtbaren Himmelfahrt, d. i. an einer Erhebung seines Körpers einige Schritte hoch in die Luft, wo er den Augen seiner Begleiter entzogen worden; wer hätte je auf dieses Moment die Wahrheit der Auferstehung oder der Lehre des Christenthums gebauet? Wünscht Ihr aber für ihre Schmerzen und Beschwerden einer fabelhaften Ariadne und Ino Glück; gönnet Ihr für ihre zweifelhaften Verdienste den Namen eines Cyrus, Romulus, ja jedem um die Menschheit verdienten Mann eine

belohnende Aufnahme zu den Göttern; fast schäme ich mich, zu ihnen, den Namen Dessen bettelnd hinzuzuschreiben, der von Gott geliebt und aufs härteste geprüfet, immerhin das Muster eines stillen und des reinsten Verdienstes um die Menschheit, immerhin auch das Muster eines geretteten Glaubenshelden seyn wird, solange Menschen auf unsrer Erde leben. Auf also! (gebietet uns die Geschichte der Auferstehung,) auf aus der Herzensträgheit, die dem Glaubwürdigsten zuweilen den Glauben weigert. Der Heilige ist wirklich auferstanden, und dadurch, eben nur dadurch ward das Christenthum gegründet. Ηγερθη ὁ Κυριος οντως.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Von der Auferstehung, als Glauben, Geschichte und Lehre

Riga 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 700
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294911-9
VD18 11409738-005